

Die Krondiamanten,

komische Oper in drei Akten

von Scribe und Saint-Georges,

verdeutsch von W. A. S w o b o d a.

Musik von Auber.

Personen:

Bazano, Graf von Campo-Mayor, Minister und Mitglied
der Regentschaft.

Diana, seine Tochter.

Don Enriquez de Sandoval, Marquese von Santa-Cruz,
sein Neffe.

Don Sebastian d'Aveyro, Offizier.

Rebolledo, Haupt einer Falschmünzerbande.

Theophila, seine Nichte.

Munhoz, { Falschmünzer.

Barbarigo, {

Falschmünzer, Damen und Herren, Campo-Mayors Bediente,
Kämmerling, Thürsteher im Palaste, Garden, Hofherren, Ordens-
ritter, Hofdamen, u. s. w.

Eigentum
der Kaiserstadt
Frankfurt a. M.

Die Handlung fällt in das Jahr 1777; der erste Akt spielt in den Gebirgen von Estremadura, der zweite auf dem Schlosse Campo-Mayors in Coimbra, der dritte im königlichen Palaste von Lisboa.

Bemerkungen über die Aussprache.

In den Namen: Campo-Mayor, Aveyrò, Estevao, Lisboa, Miguel, Curaçao werden die letzten Sylben gedehnt, ohne betont zu werden, im Worte Estremadura ist die zweite und vierte Sylbe lang, und letztere hat den Ton. Das v klingt in den fremden Namen wie w, so Sandoval wie Sandoval, Aveyrò wie Avero, Estevao wie Estewan, Curaçao wie Curasson, das n genäset wie im Französischen; Lisboa wie Lisbon, Villaboa wie Willabon, n ebenfalls genäset, das o gedehnt, den Tonaccent jedoch hat die erste Sylbe Lis, im letztenen hoa. Das h klingt wie j, so Senhòr, Senhòra, Senhorita, Donha wie im Italienischen Segnòr, Segnòra, Segnorita, Dogna; Munhoz wie Mugnoz, Cavalhero wie Kawalhero, die vorletzte gedehnt und betont; das z klingt in Bazano wie ein weiches s, so auch in Munhoz und Cruz; in Enriquez und Sanchez wird z gar nicht ausgesprochen, daß der Name klingt wie Enrike und Sansche, die vorletzte betont. Joas klingt wie das französische Jon; in Miguel hat die erste Sylbe den Ton, und das e wird gedehnt wie Migeel.

Erster Akt.

Gebirgige Gegend mit Ruinen einer alten Feste, im Hintergrunde eine halbverfallene Treppe, links der Eingang zu unterirdischen Kammern, durch Felsblöcke verborgen.

Erster Auftritt.

Don Enriquez.

(Während die Overture zu Ende geht, steigt Enriquez vorsichtig die Treppe herab.)

Don Enriquez (im Klettern). Da kann man bequem Hals und Beine brechen. Endlich bin ich zur Stelle und finde doch ein Schutzbach gegen Sturm und Regen. Die Reise durch das Gebirge fortzusetzen ist reine Unmöglichkeit, ich bin irr gefahren und die Pferde können nicht von der Stelle. Mein Pedro wird hier die Nacht eine Unterkunft wohl finden. Hier soll in den Ruinen ein Klausner wohnen, den will ich um den kürzesten Weg nach Coimbra fragen. (Sieht sich um). Keine menschliche Seele ist zu sehen. Hier steht es wie in einer Wolfschlucht aus. Der fromme Klausner hat sich vor dem Donner wahrscheinlich irgendwo verkrochen. Wo bin ich nur? Aha, der Sturm bricht von Neuem los.

Welch' ein romantisch Abenteuer,
Dran mag der Mann sich wohl erfreu'n.
Strahlt von dem Himmel Wetterfeuer,
Das freut mich mehr als Sonnenschein.
Wenn Wolken sich und Sitze jagen,
Da schlägt das Herz dem Mann so frei,
So in die Welt hinaus sich wagen,
Da bin ich wohl recht gern dabei.
Der will an seiner Scholle kleben,
Die Heimath heut ihm all' sein Heil
Mir doch gefällt nicht solch ein Leben,
Nein, das macht mir nur Langeweil.
Stäte Ruh' will mir nicht behagen,
Noch dieses träge Einerlei.

(Von dem unterirdischen Gange her ertönen Hammerschläge und aus einer Oeffnung sieht man zuweilen Funken sprühen.)

Enriquez (Rufend).

Horch! Was hämmert so nahebei? —

(Fortfahrend).

So in die Welt hinaus sich wagen,
Da bin ich wohl recht gern dabei.

(Wieder horchend).

Hier unten tönt's.

(Rechts hin zeigend).

Nein, es ist hier. —

(Die Sprühfunken erblickend).

Was seh' ich? —

Hier wie aus tiefem Schacht blüht in's Aug'
Flammenschein,
Hier ist sicher der Schlot. Wohl in Gefahr
hier seh' ich.
Falschmünzer oder gar Räuber werden es sein,
Im Lichte fort und fort die Hammer hör' ich
bröhen.

(Sinabschauend).

Da seh! Ziegel da seh' ich seh'n ganz sonderbar,
Kein Metall sah' ich je, das erglänzte so klar.
Wie mich blendet der Glanz! Woher was
soll ich wädhnen?
Wohnt hier ein Alchymist, ein Perennier gar?
Nein, nein, Banditen sind's, da heißt's: Auf
der Hut Jeder sei,
Sonst ist's vorbei.

(Laufig).

So in die Welt hinaus sich wagen,

Da bin ich wohl recht gern dabei.

(Verbirgt sich hinter ein Felsenstück.)

Zweiter Auftritt.

Rebolledo, Barbarigo, Munhoz,
Enriquez (verborgen).

(Während des Ritornells steigt Rebolledo mit seinen Gefährten die Treppe herab; die Letzteren tragen ein Felleisen, alle sind mit Döschchen und Pistolen bewaffnet.)

Rebolledo. Kommt, kommt, schleicht doch nicht so!

Munhoz. Du hast gut reden, Hauptmann, Du trägst nichts. Aber der Mantelsack ist verzeuvelt schwer.

Barbarigo. Warum nicht gar?

Enriquez (aus seinem Versteck). Mein Reisegepäck.

Rebolledo (lachend). Der Postillon und der Kammerdiener, wie sind die Bursche vor uns gelaufen!

Barbarigo. Wie wenn der Teufel ihnen auf der Ferse wäre.

Rebolledo. Die feige Memme.

Enriquez. Aha! Mein Pedro ist gemeint.

Rebolledo. Schade um die Pferde, die, keinen Zügel fühlend, am schwarzen Felsen sammt dem Wagen in den Abgrund hinabgestürzt.

Enriquez. Vortrefflich! Jetzt kann ich zu Fuß wandern.

Rebolledo. Die armen Thiere sind wohl ganz zerschmettert. Munhoz, sah'st Du's denn nicht?

Munhoz. Nein, ich war mit dem Mantelfack beschäftigt, der ist glücklich gerettet.

Enriquez. Nur leider nicht für mich.

Barbarigo (der indes den Mantelfack geöffnet). Der Fund ist nicht viel werth, ein paar Sammtkleider, gestickte Manschetten.

Munhoz. Auch gut, die meinigen sind so schon aus der Mode.

Barbarigo. Etwas Gold, Papiere, Damenporträts.

Munhoz (der mit ausgepackt). Hier ein Päckchen Cigarren...

Enriquez. Meine köstlichen Havanna-Cigarren!

Rebolledo (sich zum Tische setzend). Die wollen wir gleich probieren.

Enriquez. Für Euch, Spitzbuben, hab' ich sie mitgebracht.

Munhoz (mit Barbarigo sich ebenfalls setzend). Laß uns nun die Papiere untersuchen.

Rebolledo (nimmt sie ihm). Nein, bis Theophila kömmt, ihr legen wir sie vor.

Barbarigo. Ei was Theophila! Muß die von allem wissen?

Munhoz. Kann ohne sie denn gar nichts gesch'hen?

Rebolledo. Ihr wißt, Räuberet'n hat sie streng untersucht.

Barbarigo. Dafür müssen wir arbeiten Tag und Nacht.

Rebolledo. Um ehrlich zu leben, ist Dir das zu mühsam, Barbarigo?

Barbarigo. In der Wiege ward mir's nicht gesungen; und endlich: unter dem Kommando eines Weibes zu stehen. Pfui der Schmach!

Munhoz. Wohl wahr. Und was gibt ihr das Recht dazu? Wer ist sie denn?

Rebolledo. Wer sie ist? Ist sie nicht die Tochter eures Hauptmanns, meines Bruders, Miguels Rebolledo, der der König der Zigeuner und Schmuggler war in ganz Estremadura? Seid ihr unter seinem Kommando nicht reich geworden?

Munhoz. Ja wenn der noch lebte, da wären wir nicht rußige Schmiede geworden.

Barbarigo. Nein, da hätten wir auf die Douaniers und reiche Reisende losgehämmert.

Rebolledo. Ist es nicht besser, wenn ihr durch seiner Tochter Vermittlung als ehrliche Leute nächstens in die Welt treten, wenn ihr statt auf dem Galgen, ruhig im Bette sterben könnt?

Barbarigo. Mein Seel, ich wäre der erste meines Stammes.

Munhoz. Ja, wer bürgt uns dafür? Rebolledo. Ich Antonio Rebolledo, der euch nie getäuscht. Ich büрге für Theophila, daß sie es will und kann.

Munhoz. Warum aber läßt sie sich gar nicht sehen unter uns? Wenn sie kömmt, verkehrt sie nur mit Dir.

Barbarigo. Von uns bekommt sie Keiner zu Gesicht.

Rebolledo. Alles zu euerm eigenen Vortheil. Ihr wißt, mein Miguel war ein frommer Mann. Er ließ sein Kind in einem Stift erziehen, und sie erhielt eine Erziehung, wie nur eine Dame vom höchsten Rang. So lebt sie in Lisboa, hat Zutritt in die vornehmsten Häuser, und nur so gelang es ihr, uns zu schützen, uns zu warnen, wenn etwas gegen uns im Werke war. Die größten Herren machen ihr den Hof, singen Ständchen vor ihrem Balkon.

Munhoz. Sie muß ein schönes Mädchen sein.

Rebolledo. Das will ich meinen. Das Kind der Berge verdunkelt in den Salons die ersten Schönheiten des Hofes.

Munhoz. Mich wundert's nicht. Schon als Kind war sie wunderlieb, wenn sie uns Curacao oder Madeira kredenzte.

Barbarigo. Oder zu Castagnetten den Rundgesang von den Kindern der Nacht ansimmte.

Rebolledo. Sie hat ihn nicht ver-gessen, erst gestern hat sie mir ihn vor-gekrallert.

Barbarigo. So ist sie hier?

Rebolledo. Im nahen Stifte ist sie mit prächtiger Carosse ganz wie eine große Dame angekommen, und wird durch den unterirdischen Gang, der von hier hinführt, heute herkommen.

Munhoz. Wie, heute?

Rebolledo. Die angeordneten Ar-beiten zu besichtigen und Neue anzuordnen, und wer im Geringsten seiner Pflicht verfehlt, der (nach dem Gürtel greifend) der soll meinen Dolch verkosten.

Munhoz (lachend). Man sollte schwö-ren, er set in seine Nächte verliebt.

Rebolledo. Wie sollt' ich nicht? Bei unserer Donha del Pilar! Wißt Ihr, was ich ihr verdanke? Als ich das letzte Mal unsere Waare in Lisboa abzusetzen suchte, ward ich verhaftet, der Falsch-münzerei beschuldigt, in den Kerker ge-worfen, und ohne Weiteres verurtheilt. Falschmünzerei und Zauberei galt den hochweisen Richtern für einerlei und so sollte ich den nächsten Morgen zur Augen-weide des Lisboner Pöbels auf dem

Scheiterhaufen verenden. Da kam Nachts
Theophila in meinen Kerker und man
hatte den andern Tag früh nichts zu
verbrennen, als den Holzstoß, der schon
aufgeschichtet war.

Barbarigo. Ach ist es so? Mein
Leben geh' ich für sie.

Munhoz. Mein Seel, ich auch.

Rebolledo. Gemach! Sie muß gleich
hier sein, wir müssen die Werkleute vor-
bereiten. Barbarigo, ziehe die Glocke!

Enriquez. Ich bin verloren.

Rebolledo und Munhoz (gehen
einige Schritte zu dem Eingang in die unter-
irdischen Gewölbe und erblicken Don Enri-
quez, der aus seinem Versteck hervortritt).
Wer ist da?

Barbarigo (zieht die Glocke).

Enriquez (zieht den Degen, sich gegen
Rebolledo und Munhoz, die ihn von
vorn angreifen, zu verteidigen.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Chor der Werkleute,
gleich darauf Theophila.

(Auf das Zeichen mit der Glocke strömt eine
Menge der Werkleute aus den unterirdischen
Kammern herauf, sie umringen Don Enri-
quez von rückwärts und entwaffnen ihn.)

Chor.

Auf, Brüder, ohne Säumnis!
Auf, thut was heischt die Noth!
Er weiß um das Geheimnis,
Tresse rasch ihn der Tod

Theophila (ist von links unbemerkt ein-
getreten, und tritt plötzlich mitten unter sie).
Halte ein!

Enriquez (sie erblickend).

Ja, welche Schönheit!

Rebolledo (auf sie zeugend).

So lässest du dich seh'n heut?

Chor (ehrfurchtsvoll das Haupt entblößend
und sich verneigend, leise).

Heil Theophila!

Theophila.

Ja ich bin's. Seid Freunde willkommen,

Eure Freundin steht euch nah.

Ja, ich komme zu eurem Frommen,

Seht da, seht da Theophila.

Ich, die in den Bergen mächtig schaltet,

Die mächtig herrschet fern und nah'

Bin da;

Die hier als Fee zauberisch waltet,

Ich, die man oft mit Schrecken sah',

Bin da.

Ja, ihr Freunde, seid mir willkommen!

Fern auch, bin euch stets ich nah.

Ja ich komme zu eurem Frommen,

Ja, ich seh euch nah'.

Rebolledo, Munhoz, Barbarigo mit
dem Chor.

Ja uns're Freundin, sie ist uns nah',

Willkommen holde Theophila!

Theophila.

Jebermann möcht' ich bergen,
Bergen vor Gefahr,
Mag bedroh'n nur den Schergen
Der Häfcher trotz'ge Schaar.

Abends bei'm Sterngefunktel,

Bei des Mond's sanftem Schein,

Wenn in des Haines Dunkel

Kömmt die Maid, sei es allein,

Sei's auch zu zwein,

Ich wach ob allen zwein.

Oft sogar

Hält mich das Paar

Für ein höheres Wesen,

Das in Gefahr

Den Liebenden hilfreich nah'.

Daß eine Fee sie schütz' vor allem Bösen,

Wie Böses nah',

Die Netterin sei gleich nah',

Die Netterin sey da

Beisteh'n möchte ich allen Wesen,

Ja darnach strebt Theophila,

Euch nah dann ständ' ich, überall beschüzend nah.

Chor.

Ja, uns schützt ein holdes Wesen,

Freundlich schützt uns Theophila.

Theophila (dem Enriquez näher zu treten
winkend).

Wer bist du? Wie kömmtst du anhero?

Enriquez.

Don Enriquez de Sandoval,

Marquis von Santa-Cruz.

Theophila.

Ah, ein edler Cavalbero.

Und an sechs Jahr abwesend schon von Portugal.

Enriquez (befremdet).

Wie? Du weißt...

Theophila (lächelnd).

Wie du siehst. Ja du gingest auf Reisen.

Zu bilden deinen Geist

Bist du weittum gereist,

Du lernetest Mancherlei von hier entfernt,

Eins hast du nicht gelernt.

Enriquez (etwas gereizt).

Was?

Theophila.

Die Vorsicht des Wesen.

Enriquez (empfindlich).

Ja, wer sagt das?

Theophila.

Ein Pröbchen gibst du mir,

Daß du dich liebest finden hier.

Sag' an, wie kamst du her?

Enriquez.

Ungefähr, ich beschwör es.

Doch fortan komm ich her recht gern.

Rebolledo (das Besprochene vorzeigend).

Die Briefe fand man, nicht viel Mehres,

Dies Gold, die Porträts bei dem Herrn.

Theophila (lächelnd)

Porträts schmucker Damen.

(Die Augen abwendend).

Die wir nicht sehen sollen
Gebt die Porträts und sein Geld ihm zurück.

Enriquez (erstaunt).

Ist's wahr? Raun trau ich meinem Blick.

Theophila.
Die Briefe lesen wir später durch.
Rebolledo (heimlich).
Doch wir wollen
Ja seinen Kopf.

Theophila (schalkhaft).
Sein Kopf, steht so hoch er im Preise?
Enriquez (entrüstet).
's ist zu toll meiner Ehr.

Theophila.
Wie sonderbar! Sieh' es ärgert den Tropf,
Daß man ihm läßt den Kopf.
(Ernsthaft).

In Haft bleibt er, man weise
Ihm sein Gewahrnam an
Für der Tage etwa zehn,
Dann wollen wir schon seh'n.

Enriquez (heftig).
Was? Ich in Haft?

Rebolledo.
Bedenke!

Enriquez.
Ja, ich muß protestiren.

Rebolledo.
Bedenke!

Enriquez (zu Theophila).
Ein kurz Gehör, holde Fee, mir nur schenke.

Theophila.
Sei's. — Lasset uns allein, gehorchet alsogleich,
Geht bei Seit'. Wohlan! Wohlan!
Ereu befolgt, was ich sage,
Ihr wißt, es meint's euch gut Theophila,
Beisieh'n möchte... u. f. w.

Chor.
Auf! Gehorchet ohne Frage,
Durch Gehorsam ehrt Theophila!
Sie lindert Noth und Klage,
Wie ein guter Engel schützend ist sie stets uns nah,
Freundlich wie ein Engel schüzt uns Theophila,
Uns schüzet freundlich Theophila.
(Alle ab außer Rebolledo, dem Theophila
winkt zu bleiben).

Vierter Auftritt.

Theophila. Enriquez. Rebolledo.

Theophila. Was hast Du mir zu
sagen? Sprich!

Enriquez (mit einem Seitenblick auf
Rebolledo). Ich bat um ein Gespräch
mit Dir allein.

Rebolledo. Unsere Theophila duzt
man nicht.

Enriquez. So? In der That, sie
hat so etwas Edles in ihrem Wesen.

Rebolledo. Man sieht ihr auch nicht
so dreist in's Gesicht.

Enriquez. So? Wenn ich irgend ein
Gesicht mir aus den Augen schaffen möchte,
so wäre es das des Cavalhero hier, denn
es mißfällt mir über alle Maße.

Rebolledo (die Hand am Dolche). Den
Uebermuth soll ich ertragen?

Enriquez. Also man hat Muth?
Theophila. Ich bitte Eure Herr-
lichkeiten, sich ruhig zu verhalten.
Enriquez (empfindlich). Unsere Herr-
lichkeiten?

Theophila. Also Eure Excellenzen,
wenn Du so auf Titel hältst.

Enriquez. Jeder Titel ist gleich, den
ich mit dem da theilen soll.

Theophila. So stolz? Doch so
liebe ich es am Portugesen.

Rebolledo (aufgebracht). Er soll
ehestens mit meinem Dolche Bekanntschaft
machen.

Theophila. Halte Friede, Rebolledo,
Du und Dein Dolch. (mit Würde zu En-
riquez). Redet Cavalhero.

Enriquez (zu Theophila). Ich soll
da bleiben zehn Tage, vielleicht noch länger.
In solcher Gesellschaft eben so viele
Monate zuzubringen, wäre mir ein Ver-
gnügen.

Rebolledo (spöttisch). Wirklich?

Enriquez. Ich sprach von der Sen-
hora und nicht von Euch und Euren
Spießgesellen. (zu Theophila). Also es
wäre mir ein Vergnügen; aber wichtige
Dinge rufen mich ab, Familienangelegen-
heiten, die den Leuten hier mitzuthun
unnütz wäre.

Theophila (lächelnd). Und mir ja?
Ich danke für das Vertrauen. Und die
sind?

Enriquez. Ihr wißt, ich war sechs
Jahre von meiner Heimath fern, habe
Frankreich, Italien, Deutschland bereist...
da erhielt ich einen Brief — Ihr könnt
ihn lesen — von meinem Dheim, dem
Grafen von Campo-Mayor.

Rebolledo. Dem Justizminister?
Der wollte mich hängen lassen.

Enriquez (beißend). Schade, daß
der Mann das Unglück hat, Alles nur
halb zu thun. In dem Briefe berichtet
er mir den Tod unseres gnädigsten Königs
und seine Ernennung zum Mitgliede der
Regentschaft während der Minderjährig-
keit ihrer Hoheit, der Infantin Maria
Francesca. Als Dheim und Minister
fordert er mich zur Rückkehr auf, um ein
langebesprochenes Bündniß mit seinem
Hause zu schließen.

Theophila. Ein Bündniß.

Enriquez. Eine Heirath mit seiner
Tochter Diana, die mit mir aufgewachsen
ist. Man erwartet mich mit Ungeduld
in Coimbra, wo die ganze Familie, unsere
Verlobung zu feiern, versammelt ist.
Von hier habe ich noch vierzig Legua's
zu machen, habe mich ohnehin schon

Fünfter Auftritt.

verspätet, und wenn Ihr mich hier vol-
lends fest haltet, so denkt Euch die Ver-
zweiflung der guten Cousine.

Theophila (lächelnd). Wirklich?
(zu Rebolledo) Nun was besagen die
Briefe?

Rebolledo (der indessen die Papiere
durchgesehen). Alles genau so, wie Senhor
es angibt, und hier ein Paß des Ministers,
um jede Gränze zu passiren und unge-
hindert im Reiche herumzureisen, der
noch nicht abgelaufen ist.

Enriquez. Ein Freipaß für mich
und wer immer mit mir reisen würde.
Ich reiste jedoch allein mit Pedro, meinem
Diener.

Theophila (den Paß betrachtend). Ge-
zeichnet vom Ministerregenten Bazano de
Campo-Mayor. Schön! Den können wir
brauchen. (gibt den Paß an Rebolledo) Und
hast Du, Don Enriquez, wirklich Neigung,
Dich zu vermählen?

Enriquez. Wenn Ihr es erlaubt,
Senhora, denn für jetzt bin ich in Eurer
Gewalt.

Theophila. Warum solltest Du nicht
wollen? Diana Campo-Mayor ist — so
sagt man — die erste Schönheit von
Estremadura.

Enriquez (mit einem bedeutenden Seuf-
zer). Bis heute hab' ich's auch geglaubt.

Theophila. Liebst Du sie?

Enriquez (gleichgültig). O ja, ich
liebe sie, doch ohne den Verstand darüber
zu verlieren. Natürlich, auf Reisen gibt
es so viel Zerstreuungen. — Ich meines
Theiles hätte noch warten mögen, aber
die gute Cousine erwartet mich sehnlichst
und zählt jede Minute.

Theophila. Meinst Du? Ich denke...
Du weißt, wir Zigeunermädchen treiben
immer ein Bißchen Hererei. Mir ist...,
als hätt' ich gelesen...

Enriquez. In den Karten?

Theophila. In den Sternen, wenn
Du willst, — Deine Zurückkunft ist ge-
wissen Leuten sehr ungelogen, ein junger
hübscher Cavalhero hat Dianen den Hof
gemacht auf Tod und Leben.

Enriquez. Der arme Junge! Seine
Mühe war vergebens.

Theophila. Wer weiß? Er gäbe
viel darum, würd' ich Deine Reise
hindern.

Enriquez. Ihr laßt mich also zieh'n?
Theophila. Kann sein. Doch unter
einer Bedingung.

Enriquez. Die ist?

Theophila. Davon später! Ah!
se machen Feierabend.

Vorige, Munhoz, Barbarigo und die Werk-
leute rechts aus der Erde heraufsteigend,
bilden mehrere Gruppen; Tische werden be-
reitet, um die sich Werkleute setzen.

Rebolledo und Chor.

Freunde! wenn uns die Nacht

Lacht,
Döhnet der Däsker Trost
Spott;
Gold winket uns die Ruh
Zu,

Dann wieder hält die Hand
Stand;

Tam, tam, tam.

Mein Arm, den Hammer schwingt seho er
kräftig,
Den mächt'gen Humpen seht schwingt er ge-
schäftig.

Theophila (dem lustigen Treiben der Werk-
leute zusehend.)

Wacker, Kumpane! so in Freude wie zur That!

Rebolledo (zu einem seitwärts für sie ge-
deckten Tisch Theophila einladend.)

Solde Senhora, wenn Ihr es erlaubet,
kömmt sogleich, für Euch Chokolad.

Theophila.

Nein, jetzt noch nicht, hernach.

Enriquez (verwundert.)

Ob Ihr es glaubet?
Banditen serviren hier gar Chokolad!
Rebolledo und Chor.

Tam, tam, tam, tam.

Mein Arm, den Hammer schwingt seho er
kräftig,
Den mächt'gen Humpen seht schwingt er ge-
schäftig.

Munhoz (steht auf und klingt mit den Nach-
barn an.)

Einen Wunsch hätt' ich wohl, wenn es mir
nur gelänge.

Wenn so Theophila uns sänge
Ein Lieb.

Theophila.

Welch' Lieb?

Munhoz.

Das Lied von den Kindern der Nacht.

Rebolledo.

Ja, ja.

Chor.

Gebt Acht!

R u n d g e s a n g.

Theophila.

Erste Strophe.

Pedrisso, arm, kann nicht sein Lieb' erwerben,
Drum geht er in den Wald, um da zu sterben.
Ihn drückt so schwer die Noth,
Drum suchet er den Tod;
Da hört er auf einmal, wie's tönt aus tiefem
Schacht:

's ist Mitternacht.

Rebolledo, Munhoz und Chor.

's ist Mitternacht,
Ihr Brüder habet Acht,
Und emsig strebet,
Bis euch des Goldes Pracht
Zur Nacht erhebet,
Tam, tam, tam, tam.

Theophila.

Andere wahrlich
Hätten verzagt,
Doch Hedrill hat's gewagt.
Er ging beharrlich
Fort seinen Pfad,
Bis gethan war die That.
Ob sein Herz auch schaudert,
Er nicht länger zaubert,
Frisk fährt er an, fährt an den Schacht
Zu den Söhnen der Nacht.

Chor.

Tam, tam, tam, tam.
Nicht nahe je dem Schacht,
Den Söhnen nicht der Nacht!
Im Erdschooß ob seinem Golde — tam, tam,
Da wagt der König, der Kobolde — tam, tam,
Der Erwegeister dunkle Nacht
Beschähet sie, die Söhne der Nacht.
Ah, ah, lalala, tra lalala.

Zweite Strophe.

Theophila.

Geseinnisvoll oft wandeln sich die Loose;
Hedrill weißt fortan im Erdschooße.
Zwar Keiner weiß ein Wort,
Doch unten lebt er fort;
Manche hören summen ihn im tiefen Schacht:
's ist Mitternacht.

Chor.

's ist Mitternacht,
Ihr Brüder . . . ic.

Theophila.

Ja der Betrübte
Sieht unverhofft
Das Glück sich nahen oft.
Seine Geliebte
Reicht ihm die Hand,
Hedrill Erhörung fand.
Oft in seinem Glücke
Spricht er, Wonn' im Blicke:
Ich hab' allein mein Glück gemacht
Durch die Söhne der Nacht.

Chor.

Tam, tam . . .
Nicht nahe je . . . ic.

Barbarigo (bringt gleich nach dem Aund-
gefange eine Chatouille, und stellt sie auf
einen Tisch.)

Rebolledo (zieht aus der Tasche ein Schlüs-
selchen und überreicht es Theophila,
welche die Chatouille öffnet und deren Inhalt
genau untersucht.)

Enriquez (alle beobachtend für sich.)

Sieh da! hier an derselben Stelle
Die Huldgestalt, die wilde Schaar.
Beisammen stellet hier die Hölle
Und ein Paradies sich mir dar.

Rebolledo (auf ein Stück in der Chatouille
zeigend.)

Sehet nur diese Kette.

Theophila.

Recht gut, recht schön. Ja wenn dich ich nicht
hätte . . .

Das dan' ich dir

Enriquez (die Chatouille bemerkend.)

Welch' ein Schatz, den ich seh'!

Und voll ist die Cassette,
Diamanten ohne Zahl! doch woher? Ich
verstehe!

Durch Raub konnten sie solch' einen Schatz nur
erjagen.

(Mit Theilnahme auf Theophila blickend.)

Kann ein Weib je Solches wagen?

Chor.

Tam, tam, tam . . .

Mein Arm, den Hammer schwingt jegs er
kräftig,

Den mächt'gen Humpen seht schwingt er ge-
schäftig.

Rebolledo (nach kurzem heimlichem Gespräch
mit Theophila mitten unter die Werkleute
tretend).

Freunde hört der Gebieterin letztes Gebot!

Ihr wißt, Theophila stand schützend uns zur
Seite.

Befehle sind ertelkt, wir Alle sind bedroht;
Balb, morgen schon, vielleicht, vielleicht wohl
gar noch heute

Soldaten nah'n, balb seht Ihr die Burg hier
umstellt.

Ja es geht um den Kopf; darum suchet das
Weite,

Hinaus geht in die Fremde. Weit ist ja die
Welt,

Anderwo lebt ihr sicher als ehrliche Leute;

Doch von hier, Freunde, müssen wir fliehn.

Munhoz (bedenklich den Kopf schüttelnd).
Harter Stand.

Rebolledo (auf Theophila weisend)

Baut auf sie. Euer harrt schon ein Schiff an
dem Strand.

Chor.

Bivat Theophila!

Munhoz (noch immer bedenklich).

Doch wie zur Küste gelangen?

Ch' wir sie noch erreicht, sind wir schon Alle
eingefangen.

Rebolledo.

Sei unbesorgt, für uns, wie für unser Geläß
Haben wir vom Minister einen Paß.

Enriquez (bei Selte).

Mein Paß, ich verstehe!

Theophila (ihnen den Paß überreichend).
Seht ihn da.

Chor.

Bivat Theophila!

Rebolledo.

Daß uns nichts überrascht, so Kameraden seid
Von heute an stets zum Aufbruch bereit.

Theophila.

Ah! vom sündigen Pfade,
Wie schön, wenn mein Wort
Sie zum Jugendport
Führt, zum Weg der Gnade,
Daß Fried' ihnen laßt
Nach der Sturmesnacht!
Jeder wird im Leben
Statt des Hammers Last
Hoch sein Glas erheben
Auf frohe Raft.

Enriquez.

Wohl ist's Jammerschade,
Daß Verführerwort
Sie vom Weg der Gnade
Jog zur Sünde fort.
Welchen Reiz ihr geben
Muß der Muth, die Hast!
Wie die Maid das Leben
So mannhast erfaßt!

Rebolledo.

Und're Pfade
Wandeln wir sofort;
Wir sind am Gestade,
Wir sind nah dem Port.
Jeder wird im Leben
Statt des Hammers Last,
Ja jeder wird froh dann sein Glas
hoch erheben

Auf holde Raft.

Munhoz und Chor.

Und're Pfade
Wandeln wir sofort,
Nicht mehr heben
Wir des Hammers Last.

Munhoz.

Lassen hoch leben
Fröhliche Raft.

Chor.

Rufen, hoch soll leben,
Ja hoch frohe Raft!

(Alle ab.)

Sechster Auftritt.

Enriquez, Theophila.

Enriquez. Wohlan, Senhora, Ihr verspricht, mich ungehindert ziehen zu lassen.

Theophila. Sollte ich wohl den Mann gefangen halten, der uns ungehinderten Abzug von hier erst möglich machte.

Enriquez. Ein schöner Handel. Was wird mein Dheim dazu sagen?

Theophila. Geschehen ist geschehen.

Enriquez. Doch Du sprachst noch von Bedingungen . . . die sind?

Theophila. Eine einzige, aber vielleicht fällt sie Dir schwer.

Enriquez. Zur Sache!

Theophila (mit Nachdruck). Du schwörst feierlich bei Deiner Ehre, ein Jahr hindurch zu schweigen von alle dem, was Du hier gehört und gesehen.

Enriquez. Darauf soll ich schwören?

Theophila. Es mag wohl unangenehm sein, ein so romantisches Abenteuer, wie Du hier verlebtest, ein volles Jahr verschweigen zu müssen.

Enriquez. Da bedarf es keines Schwurs.

Theophila. Schwören mußt Du!

Enriquez. Wohlan, ich schwöre.

Theophila. Ferner: wo und in welcher Gestalt Du mich treffen magst, Du darfst mich nicht kennen. Schwöre.

Enriquez. Ach, das ist eine schwere Zumuthung.

Theophila. Sie ist unerläßlich.

Enriquez. Wohlan, ich beschwöre es bei meiner Ehre.

Theophila (mit Würde.) Gut. Nun Senhor Enriquez de Sandoval, Ihr seid frei. (Zu Rebolledo, der eben eintritt) Man stelle dem Herrn Marquis von Santa-Cruz seinen Wagen zurück.

Enriquez (mit Laune.) Unmöglich, Senhora, er liegt zerschmettert im Abgrund am schwarzen Felsen.

Theophila. Das ist fatal.

Enriquez. Hat nichts zu sagen, die Postkalesche hätte ich an der nächsten Station ohnehin vertauscht.

Theophila (zu Rebolledo.) Mein Wagen wird gerichtet. (Zu Enriquez.) Ich fahre Dich zur nächsten Station. (Zu Rebolledo.) Bis Alles bereit ist, wird mir's gemeldet.

Rebolledo (ab.)

Enriquez. In Eurem Wagen, Senhora? Ihr macht mich nun zu Eurem Schuldner. Einen Theil meines Dankes möchte ich gern mit einem wohlgemeinten Rathe abtragen . . . (Bestegen.) Doch . . . darf ich?

Theophila. Sprich nur.

Enriquez. Euer Stand mag viel Angenehmes haben: diese Freiheit, dieses Leben außer dem Gesetze hat etwas Poetisches und selbst die Gefahren geben ihm für muthige Seelen einen eigenen Reiz . . .

Theophila. Du hast Recht, Gefahren erheben ein edles Gemüth.

Enriquez. Mit der Gefahr zu ringen ist doch nur das Loos des Mannes. Anders ist die Bestimmung der Frau. Darum wünschte ich Dir ein anderes Loos; denn ich nehme herzlichen Antheil an Dir, mehr als . . .

Theophila. Ich verdiene. Das meinst Du doch, nicht wahr?

Enriquez. Nein, nein. Aber denke selbst: dieses Treiben kann kein gutes Ende nehmen. Du bist schön; aber die Schönheit rührt den rohen Sinn des Miquazils nicht und die Gerechtigkeit ist für sie blind.

Theophila. Das weiß ich . . .

Enriquez. Warum also sehest Du Dich aus so schmähhcher Gefahr?

Theophila (ernst). Vielleicht aus Nothwendigkeit, vielleicht auch in einer löblichen Absicht.

Enriquez. Welche könnte das sein? Theophila. Das ist mein Geheimniß.

Enriquez. In welches ich mich nicht eindringen will. Doch wenn einst die geahnten Folgen Dich treffen sollten, wende Dich dann an mich. Der Marquis von Santa-Cruz besitzt vielleicht so viel Einfluß, um etwas durchsetzen zu können.

Theophila (mit Bormuth). Auch eine Ungerechtigkeit?

Enriquez. Um Dich zu retten, ja; aber wohl gemerkt, nur Dich; denn die andern könnte ich mit Freuden hängen seh'n.

Theophila (strenge). Senhor Marquese.

Enriquez. Vor allen Dingen Rebolledo...

Theophila. Meinen Ohm?

Enriquez (mistrauisch). Ist er es auch?

Theophila. Nun ja.

Enriquez. Ich dachte, er sei Dir mehr, denn er bewacht Dich mit einer Unruhe, einer Eifersucht...

Theophila. Was ist's mehr?

Enriquez. Mir ist es recht, wenn er nur Dein Ohm ist.

Theophila (lachend). Ei nun mir auch.

Enriquez. Und hast Du mitten unter dieser zügellosen Bande nichts zu fürchten?

Theophila (stolz). Ich von ihnen etwas zu fürchten? Ich, die Tochter ihres gewesenen Hauptmanns? Zudem habe ich stets diesen Freund (zieht einen Dolch aus dem Gürtel) bei mir. Der wehrt jeden Zubringlichen ab.

Enriquez. Jeden?

Theophila. Sei ruhig! Von dieser Seite droht mir keine Gefahr.

Enriquez. Woher denn?

Theophila. Ei, Du bist doch gar zu neugierig.

Enriquez. Wenn aber einmal, Du stolze Schöne, das Herz sich regt; wie dann?

Theophila. Don Enriquez, Ihr seid der erste, der diese Frage an mich gewagt.

Enriquez. Und Deine Antwort?

Theophila. Die bleib' ich schuldig.

Enriquez. Warum, Du stolze Schöne?

Siebenter Auftritt.

Rebolledo, Vorige.

Rebolledo. Der Wagen ist bereit.

Enriquez. Schon so bald.

Rebolledo (auf das Tischchen in der Fliederlaube deutend, worauf einer der Werkleute das Frühstück servirt). Hier Chocolade für Euch Senhora.

Enriquez. Das sieht recht appetitlich aus.

Rebolledo. Der Wagen Senhor....

Enriquez. Jetzt erst denke ich daran, ich bin ja noch ganz nüchtern.

Theophila. Will der edle Marquese mein Frühstück theilen? Soll mir eine Ehre sein. Rebolledo, eine Tasse.

(Ein Wertmann bringt eine Tasse.)

Enriquez (sich zu Tische setzend). Welch ein Glück, so an Eurer Seite zu sitzen!

Theophila (schalkhaft). Ihr hattet so große Eile.

Enriquez. Es hat schon noch Zeit.

F i n a l e.

Enriquez.

Das ist recht schön.

D u o.

Theophila.

Unter diesem Flieder
Ich mit ihm allein!
Er so treu und bieder
Wird verschwiegen sein.
Ihn bei mir zu sehen,
Ihn, der so galant,
Ja, ich muß gestehen,
Ja, es ist charmant.

Enriquez.

Unter diesem Flieder
Ich mit ihr allein!
Ich will treu und bieder,
Will verschwiegen sein.
Mich bei Ihr zu sehen,
Streichend Hand an Hand,
Ja, ich muß gestehen,
Sie ist amüsant.

Enriquez (sie von der Seite betrachtend).
Ihr Aug' leuchtet gleich der Sonne.

Theophila (hat ihm Chocolade eingeschenkt und hingereicht).

Wie schmeckt die Chocolad?

Enriquez.

Recht gut.

(für sich).

Von einem Neger aus Bayonne
Bermuthlich stammt dies Kaufmannsgut.

Theophila (Auchen anbietend).
Euer Herrlichkeit, ist's gefällig?

Enriquez (für sich).

Nein, mir geht es gar nicht zu Sinn';
Wie zart und fein sind ihre Hände
Für eine Räuberkönigin!

Theophila (zu Rebolledo, der ihr einen Zeller reich).

Ihr seid in Eurem Dienst befehle.
(zu Enriquez, der in ihr Anschauen verloren da sitzt).

Ei Ihr eßt ja nicht.
Enriquez.
Himmelstoß.

(heimlich zu ihr auf Rebolledo deutend).
Seht, der Dhm ist ja gar anständig,
Wie nach mir er glockt erboßt.

Theophila (zu Rebolledo).
Ihr könnt geh'n.
Rebolledo (Gaubert, auf Enriquez deutend)
Ich geh'n?
Theophila.
Man gehorcht.

Beide.

Unter diesem Fleeder u. s. w.
Enriquez (Theophila beobachtend, die mit Unruhe umher blükt).

Woher diese Scheu, dieses Bangen?
Drohet Dir irgendwo Gefahr?
Hät Dich nur Zwang hier gefangen,
Wäst Du vor jener Räuberschaar?
Nede! Ich sprengte Deine Ketten,
Dich von ihrem Zwang zu befrei'n,
Strome mein Blut!

Theophila (gerührt).

Gut und Blut seht Ihr ein,
Um mich, die kaum Ihr saht, zu retten?
(als besönne Sie sich, die Augen wie vor Scham mit den Händen bedeckend)
Was reb' ich da? Ihr kennt mich nur zu gut.

Enriquez (Sie tröstend).

Davor erbebt Du?

Theophila (mit Mühsung).

Nein, dies Herz voll Edelmut,
So gut, läßt nicht Verrath.
(wieder zum launigen Tone übergehend).

Doch ich dank für die Gnade.

Nur...

Enriquez.

Was denn?

Theophila.

Wollt Ihr noch Chocolate? —

Senhor, Ade, Ihr müßt nun gehn,
Wollt Ihr Euch nicht im Wege sehn.
Denn Euer harrt, um die Ihr freit,
Drum ist's zum Scheiden hohe Zeit.

Enriquez.

Du mahnst mich, daß ich geh',
Gefühllos für mein Weh.
Zum Scheiden, ach! Da ist's noch immer Zeit,
Bei Dir, bei Dir ist Seligkeit.

Ja mein Kind, ich will Dich befehren,
Was Dir droht bei der Räuberschaar.

Theophila.

Senhor, noch länger Euch zu hören,
Da wär' vielleicht noch mehr Gefahr.

Enriquez.

Wie? Ich möchte Dich befehren
Zur Ehre und zur Pflicht.

Theophila.

Länger Euch so zuzuhören,
Wär' das der Weg?

Enriquez.

Etwas nicht?

Theophila.

Ja die erbaulichen, trefflichen Lehren
Wäre mir hohe Freude anzuhören;
Doch . . . doch . . .

Senhor, Ade u. s. w.

Enriquez.

Zum Scheiden ist's noch immer Zeit,
Bei Dir ist Seligkeit.

Theophila.

Nun fort, Ihr habt die höchste Zeit.

Enriquez.

Laß mich, bei Dir ist Seligkeit.

Theophila.

Nun fort.

Achter Auftritt.

Vorige, Rebolledo (der die Treppe herabkömmt).

Rebolledo.

Setzt fort? Das ist jetzt Unmöglichkeit.

Enriquez (munter).

Steht es so?

Können wir nicht den Ort verlassen?
So schlaf ich hier, und sei's auf bloßem Stroh,
Am Boden hier. Man muß sich fassen.

(zu Theophila)

Du Holde, ich bin ganz zu Deinem Dienst bereit.

Rebolledo (zu Theophila halblaut).

Rings umgarnt sind wir nun, wie Ihr habt prophezeit.

Enriquez.

O Gott!

Rebolledo.

Wir können nicht ihnen bieten die Stiere.

Enriquez (feurig will ihr die Hand bieten).

Ich bin zu Deinem Schutz; so komm'.

Theophila (ablehnend).

Ihr wagt dabet.

Enriquez (für sich).

Ha! Sie spricht wahr. Ich bin im Kampf für die Dirne
Der Banditen Genos!.. es ist toll.. doch es sei.

Theophila (die sich indes mit Rebolledo im Geheimen besprochen, halblaut).

Weißt Du nun?

Rebolledo (leise).

Ja wohl.

Enriquez (entschlossen).

Ja es sei.

Theophila mit Rebolledo.

Ha welch ein Abenteuer!
Bunt geh't's zu nun und kraus;
Es ist gar nicht gefeuer,
Arg, fürcht ich, geht es aus.

Enriquez.

Ha welch ein Abenteuer!
Bunt geh't's zu und kraus;
Will doch sehn, wie geht es endlich aus.

Rebolledo (geht, wie Munhoz erscheint, in den unterirdischen Gang ab).

Neunter Auftritt.

Vorige. Munhoz (mit einigen Werkleuten kömmt hastig die Treppe herunter).

Munhoz (hastig).

Zum Kampfe ihr Freunde!
Auf! Brechen wir uns Bahn, stürmen auf sie mit Wuth.

Theophila.
 Ich rette Euch ohne Kampf, ohne Blut.
Munhoz (ungläubig).
 Ich sah sie ja. Zweihundert Mann stark sind
 die Feinde,
 Beordert vom Minister, uns zumal einzufas'n.

Enriquez (rasch).
 Wie? Mein Oheim?

Theophila (leise).

Haltet an.
Munhoz.

Der Führer, der steht an der Spitze,
 Ist ein Mann voll Muth, gleich dem Blitze,
 Von Sebastian d'Alvetro.

Enriquez.
 Wie, mein Freund?

Theophila.
 Haltet an!

Ha, welch' ein Abenteuer... u. s. w.

Ha, welch' ein... u. s. w.

Munhoz (und ein Theil der Werkleute).

Ein gar böses Abenteuer,
 Mir wird kraus
 Bei dem Strauß,
 Es ist gar nicht geheuer,
 Arg, fürcht' ich, geht es aus.

Munhoz.
 Was ist zu thun? Wie von hier zu entkommen?
 Zu bringen unfr'n Schatz in Sicherheit?

Zehnter Auftritt.

Vorige. **Rebolledo**, bald darauf die übrigen
 Werkleute.

Rebolledo (rechts heraufkommend).
 Euch zu Hülfe ein Engel wird kommen,
Theophila, sie ist's, die Schutz euch deut.
 Schon hat sie alles vorgekehrt,
 So höret!
 Zu eurer Rettung, seht was sie erdacht,
 So sehet, so höret,
 Habt Alle Acht!

(Auf ein Zeichen mit der Glocke steigen die
 übrigen Werkleute herauf, alle als Pilger
 gekleidet; in der Mitte des paarweise ge-
 ordneten Zuges wird ein großer, mit purpurner
 reichgestickter Sammitbede verhüllter Sarg
 von Mehreren getragen, die baarhaupt gehen.
 Die Letzten im Zuge tragen Pilgerkleider,
 Stäbe und Hüte, die sie dann an ihre bereits
 auf der Bühne befindlichen Gefährten ver-
 theilen.)

Chor.

Weit kommen wir vom heiligen Grabe,
 Weit her von dem gelobten Land,
 Beuget euch vor dem Pilgerstabe,
 Öffnet die milde Hand
 Uns Pilgern vom gelobten Land,
 Thut auf die milde Hand!

Rebolledo (zu den verkappten Pilgern und
 denen, die sich mittlerweile verkleiden).

So mit Ernst, Brüder geht gemess'nen Schrittes
 weiter,
 Zu Boden senkt' das Aug', nicht links noch
 rechts hinseht,

Den Soldaten vorbei spricht leise ein Gebet,
 Und frei läßt ziehen euch die Schaar der küh-
 nen Streiter.

(Auf den verdeckten Sarg zeigend)

Seht hieher! Der Sarg hält euren Schatz
 bewahrt,
 Weisgut scheint's von der Pilgerfahrt.

Chor.

Bivat Theophila!

Rebolledo.

Nur leise!

Chor.

Weit kommen... u. s. w.

Rebolledo (auf den unterirdischen Gang
 zeigend, zu **Theophila**).

Wir steigen in den Schoos der Erde,
 Auf dem kürzesten Weg zu entgeh'n jener Schaar.
Enriquez (zu **Theophila**, da sie sich an-
 schickt fortzugehen).

Ist es erlaubt, so bier' ich meinen Arm Euch dar.

Theophila (lächelnd).

Dank, machet Euch keine Beschwerde.

Enriquez (Will sie bei der Hand nehmen).
 Erlaubt!

Rebolledo (ernst).

Nein, Herr Marquese, das thut gar nicht Noth.
 Hütet ja Euch vor jeder Gebärde,
 Uns zu folgen, sonst fast zur Stelle Euch
 der Tod.

(Auf einen Wink **Rebolledo's** ziehen Mehrere
 unter dem Pilgergewande Karabiner hervor
 und schlagen auf **Enriquez** an).

Enriquez.

Nimmt man es so? Dann hab' ich wohl nichts
 mehr zu sagen.

Senhora will's, ich bleibe da,
 Ich geh nicht einen Schritt. Jedoch geht es
 mir nah,

Daß Ihr mich
 (auf die noch immer angeschlagenen Gewehre
 zeigend).

So ausgeschlagen.

Chor.

Nun fort! Brecht auf! Wohl auf!

Theophila und **Rebolledo** (halblaut).
 Brecht auf!

Chor (im Fortziehen).

Weit kommen wir... u. s. w.

Enriquez.

Ewig bleibt es mir zueuer
 Dieses mein Abenteuer,
 Hab meine Lust daran,
 's ist wie ein Roman.

Theophila, **Rebolledo** und **Munhoz.**

Ja habt nur Muth,
 Es geht ja gut,
 Ja Freunde fasset Muth,
 Habt Muth, es geht ja gut,
 Ja habt nur Muth.

(Als mehr denn die Hälfte der Werkleute bereits
 die Treppe erstiegen hat, während Einige noch
 immer im Anschlag auf **Enriquez** bleiben,
 entfernt sich **Theophila** mit **Rebolledo**, von
Enriquez mit Anstand begrüßt, worauf sich
 die Zurückgebliebenen dem Zuge anschließen.)

Z w e i t e r A k t.

Reich verzierter Salon im Schlosse von Cotmbra, mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren, rechts ein Fenster, an der Wand ein Klavier.

Erster Auftritt.

Diana und Don Sebastian.

Sebastian (mit Diana durch die Mittelthür eintretend). Nun Senhora Diana, was habt Ihr immer behauptet?

Diana (traurig). Ach ja, lieber Don Sebastian.

Sebastian. Seit zwei Tagen ist Don Enriquez bereits hier im Schlosse.

Diana. Leider ja.

Sebastian. Und ich soll nicht zweifeln? Heute Abends ist Konzert und Ball, der umliegende Landadel ist geladen, um Zeuge Eurer Verlobung zu sein... Oh!!

Diana. Ach ja, darum bin ich so aufgepinzt.

Sebastian. Und Ihr kommet es über das Herz bringen, zu meinem Unglückstage Euch noch festlich zu schmücken?

Diana. Der Vater befahl es.

Sebastian. Und dem Vetter habt Ihr noch immer nicht vertraut...

Diana. Es ist nicht meine Schuld. Er ist so gut, so biederherzig. Wie brächt ich es über mich, ihm in's Gesicht zu sagen: Vetter, ich liebe Euch nicht!

Sebastian. Ihr liebt ihn, es ist klar!

Diana. Gott behüte! Hätte ich denn wohl den Verrath begangen an dem Gespielen meiner Kindheit, mit dem ich gewissermaßen von frühesten Jugend an verlobt war, dem ich Liebe geschworen hatte? Sechs Jahre sind um, und ich... und ich liebe ihn nicht mehr, ja was noch schlimmer, ich liebe einen Andern. Was ich mit Erbrothen kaum mir selbst gestehe, das soll ich so dreist hin dem Don Enriquez sagen?

Sebastian. Allerdings, und je eher je lieber. Oder wollt Ihr das Bekenntniß ihm erst nach der Hochzeit machen?

Diana. Wenn Ihr mich so scheltet, warum habt Ihr Euch dem Freunde nicht anvertraut?

Sebastian. Ich? Wie könnte ich das? Zweimal hat er mir das Leben gerettet. Ich bin ein armer Teufel, meine

Offiziersstelle verdanke ich nur ihm, bei seinem Abschied hat er Euch meiner Obhut anvertraut, ich sollte Euch vor zudringlichen Freiern bewahren...

Diana. Dieses Amt habt Ihr treulich verwaltet, keine männliche Seele durfte mir nahen außer Euch selbst.

Sebastian. Zu meinem Anstern, denn ich habe mein Herz an Euch verloren. Und was soll aus meiner Liebe werden. Ich habe nicht eine Hufe Landes, die ich mein nennen könnte, wie sollte ich vor Euern Vater, den ersten Minister des Reichs, hintreten, und um Euch werben? Wie Euch dem Don Enriquez freitig machen? Ich, der ärmste Teufel, ihm dem reichsten und liebenswürdigsten Granden des Reichs! Eines nur bleibt: Ich schlage mich mit ihm.

Diana. Das kann ich nicht zugeben.

Sebastian. Hätten wir nur Krieg! In der Schlacht würde ich mich auszeichnen, oder den Tod suchen. Aber ich bin zum Unglück geboren. Nicht einmal auf dem Streifzuge gegen die Banditen in Estremadura hab ich etwas ausgerichtet. Hätte ich sie getroffen, in meiner Wuth hätte ich alle ohne Gnade niedergemetzelt.

Diana. Beruhigt Euch! Noch ist nicht alle Hoffnung verloren.

Sebastian. Was bleibt mir noch zu hoffen?

Diana. Ich hoffe noch.

Duo.

Diana.

Mein Cousin war in alter Zeit Ein Schwärmer, glaubt mir, was ich sage. Nun seufzt er oft, ist sehr zerstreut, Seit er hier verweilt die zwei Tage.

Sebastian.

Aus Lieb zu Euch...

Diana.

Macht Euch darum nicht Sorgen! Er sprach kein Wort mit mir von seiner Liebesgluth.

Sebastian.

Ist es wahr?

Diana.

Nicht ein Wort. Traun eiskalt ist sein Blut, Wunderlich geht das zu: Von heut auf morgen

Immer schiebt er's auf, mich zu frei'n.
Wie der Vater gewünscht, sollt es heute noch
sein.

Sebastian (unruhig).
Er seht' es fest auf heut?

Diana.
Morgen soll es sein.

Beide.
Es ist klar,
Offenbar,
Die Eh'
Scheut er eh'
Als Weh'.

Hoffen noch dürfen wir,
Daß er läßt von } mir;
 } Dir;
Doch daß dem so,
Deß bin ich froh,
Weil es mir sagt,
Daß Glück uns tagt.
Es ist klar u. s. w.

Sebastian.
Glaubt Ihr, sein Herz sei so stumpf, unbe-
weglich?

Diana.
Eine And're hält ihn gebannt.

Sebastian.
Das kann nicht sein, das ist unmöglich.
Hätt' Euer Bräutigam sein Herz von Euch
gewandt?

Diana (schalkhaft).
Einer mußte den Anfang machen,
Dös wär's, hätt' ich's gethan. Doch nun
blüht unser Korn,
Nun bricht ja er. — Wie jezo steh'n die Sachen,
Haben wir von des Vaters Jorn
Wohl gar nichts mehr zu fürchten.

Sebastian.
Wohl! Wohl! Doch Don Enriquez.

Diana.
Ihm in der Brust, ich seh's, sitzt tief ein
scharfer Dorn,
Trauer leß' ich in seinem Blicke.

Beide.
Gram wohnt in seinem Blicke.
Das ist klar u. s. w.
Hoffen noch dürfen wir,
Daß er läßt von } mir,
 } Dir,
Wohl dann mir

Diana. Seht, seht, da kömmt Don
Enriquez mit meinem Vater, so in Ge-
danken, daß er auf dessen Worte gar
nicht aufzumerken scheint.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Campo-Mayor und Don Enriquez.

Campo-Mayor. Ja, lieber Nefse,
morgen müssen wir in Lisboa sein, wo
ich der Krönung nothwendig beiwohnen
muß, um den Huldbigungsseid zu leisten
und Ihrer Majestät Reichenschaft über
die Verwaltung des Reiches während der

Regentschaft abzulegen. Ich glaube, auf
Anerkennung rechnen zu dürfen.

Enriquez (in Gedanken). Es ist un-
begreiflich.

Campo-Mayor (befremdet). Unbe-
greiflich? Wie verstehst Du das?

Enriquez (sich fassend). Verzeihung,
Dheim, der Ausruf galt nicht Euch, galt
einer fixen Idee, die ich durchaus nicht
los werden kann.

Campo-Mayor. Und diese quält
Dich so?

Enriquez. Ja, theuerster Dheim.
Ich erröthe vor mir selbst und doch ver-
folgt mich die Traumgestalt, wo ich geh
und steh. Diese fähne Haltung... diese
holden Augen, der Dolch, dieser Lieb-
reiz, der unbegreifliche Zauber! Seht,
das alles Wort für Wort ist blanke
Wahrheit. Gleichwohl, könnt Ihr's
begreifen?

Campo-Mayor. Nicht ein Wort.
Ein Staatsmann hat wenig Muße,
Träumereien nachzuhängen. Also heute
Abends wird der Ehekontrakt unterzeichnet.
Ihr, Don Sebastian, werdet so gefällig
sein, als Zeuge ihn mitzufertigen. Was
bringt Ihr Neues von Eurem Streifzuge?

Sebastian. Ich habe dem Auf-
trage gemäß das ganze Gebirge von
Estremadura durchstreift, und nichts ge-
funden.

Campo-Mayor. Das hab' ich
voraus gewußt. Die Minister, meine
Kollegen, schlugen gewaltigen Lärm
über eine Bande von Räubern und
Falschmünzern, die sich dort aufhalten
sollte. Ich ließ sie reden, und hatte so
meine eigenen Gedanken. (zu Enriquez)
Leeres Gerede. Theißt Du meine An-
sicht auch?

Enriquez (leibhaft). Gewiß Dheim,
wenn Euer Scharfblick sich überall so
bewährt.

Campo-Mayor. Ueberall und im-
mer. Der Erfolg hat es bewährt, von
Räubern keine Spur.

Sebastian. Man hatte mir als
ihren Schlupfwinkel das alte Schloß
Almadovar im Gebirge bezeichnet. Dort
lag ich im Hinterhalte einen ganzen Tag
und erblickte keine Seele.

Enriquez. Gar Niemand?

Sebastian. Einen Zug Pilger vom
heiligen Grabe traf ich, die unter Gesang
mit einem heiligen Schreine an mir
vorbeizogen. Ich ließ die Mannschaft
vor ihnen in's Gewehr treten.

Enriquez (lächelnd). Wirklich?

Sebastian. Und kommandirte zum Gebet.

Enriquez. Nun, das ist doch zu viel.

Sebastian. Was denn?

Enriquez (sich besinnend). Nichts!
Ha, ha!

Sebastian. Was gibt's da nur zu lachen?

Enriquez. Nichts. Ich bin einmal guter Laune. Ja, wir wollen guter Dinge sein. Ich will an nichts denken als an meine liebe Cousine. Ja, holde Diana, ich liebe Dich, der Dheim erlaubt es ja, ich liebe Dich von Herzen. (bei Seite) Wenn ich es recht oft sage, rede ich mir es vielleicht noch ein.

Sebastian (leise zu Diana). Da hört Ihr es.

Enriquez. Heute Abends also gibt es Ball, Mußt, das brauche ich (für sich) um mich zu betäuben. (laut) Und ich begreife nicht, warum fangen wir nicht an?

Campo-Mayor. Ah! Eben recht, da kommen unsere Gäste, der gesammte Landadel aus der Nachbarschaft. Die Leutchen waren nie bei Hof und sind ganz entzückt, einen Minister auf seinem Landsitze zu sehen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Damen und Herren im größten Puge. Bediente.

Chor.

Zahlreich stellt sich ein der Gäste,
Stellt sich ein der Freunde Schaar,
Bringend zu dem schönen Feste
Fromme Wünsche treulich dar.
Reich, o Glück, der Gaben beste,
Biete Heil dem schönen Paar!

(Während des Chors setzen sich die Herren und Damen im Kreise umher und das Klavier wird in die Mitte des Saales gestellt.)

Campo-Mayor (zu Diana u. Enriquez).
Das Brautpaar singe zu seinem Feste,
Ein Lieb, das die Herzen erfreut;
Erfreut mit Gesang uns're Gäste.

Diana (die Augen senkend).
Zu gehorchen bin ich bereit.

(Zu Enriquez).
Was singen wir?

Enriquez.
Cousinchen mag befehlen.

Diana (ein Musikstück vom Klavier nehmend).
Den Bolero.

Enriquez.
Recht schön, ich folge Eurer Wahl.

(Liest den Titel).
„Der Bandit.“

(Launig).
Überall treff ich die. Pa fatal!
Bist besser d'ran Sebastian!

(Zu Diana).

Wie? wählen
Wir nicht ein and'res Lieb?

Diana.

Ei Cousin, fangt nur an.

Enriquez (den Titel weiter lesend).
„Der Bandit vom schwarzen Fels.“
(Ironisch).

Ei gar schön.

(Als Diana das Felschen gibt anzufangen).
Wohlan.

Zweistimmiges Notturmo.

Diana und Enriquez.
„Seht nach jenen düstern Gauen,
„Dort wo die schwarzen Felsen steh'n.“
(Während des Gesanges tritt ein Courier ein, übergibt dem Minister seine Depesche und entfernt sich sofort. Sebastian begleitet ihn und scheint ihn über etwas zu befragen).

Campo-Mayor (die Depeschen öffnend).
Was senden da mir die Minister?
Ah, Depeschen!

(Ueberrascht).

Wie? Was?

Enriquez (zu Campo-Mayor).
Die Nachricht scheint Euch wohl leidig,
Ihr seht düster!

Campo-Mayor.
Ah nein.

Enriquez.

So freudig.

Campo-Mayor.

Nein.

(nach der Thür links zeigend).

Ich muß in's Cabinet, Mancherlei vorzuthehren,
Zu ordnen.

(Zur Gesellschaft).

Bitte sehr, lassen Sie sich nicht stören,
Gleich komme ich wieder.

(Zu Diana und Enriquez).

Singt weiter fort.

(Geht lesend auf sein Cabinet zu).

Diana und Enriquez (am Klavier singend).
„Seht nach jenen düstern Gauen,
„Dort wo die schwarzen Felsen steh'n.“

Sebastian (zurückkommend).
Außen vor dem Schloß, grade mitten
In dem Weg liegt ein Wagen zerbrochen.

Alle.

Ei wie so?

Sebastian.

Und die Passagiere erbitten
Für eine Stunde oder zwei
Ihre Gastlichkeit

Campo-Mayor.

Last sie kommen. An den Stufen
Empfange ich sie selbst; doch ich vermag es nicht.
(Zu Don Sebastian, der sogleich abgeht).
Grüßet Ihr sie von mir.

(Zu Diana).

Und Du, thu' Deine Pflicht,
Empfange sie für mich, denn Staatsgeschäfte
rufen.

(Ab in's Cabinet).

Enriquez.
Ein neuer Zwischenfall, den kein Mensch
vorgeseh'n.
(auf das Musikstück in seiner Hand zeigend).
Die düst're Schlucht in jenen Gauen,
Wir werden heut' sie nicht durchgeh'n.

(Zu Diana munter).

Nun Cousine, laßt uns doch schauen,
Noch einmal wollen wir dran geh'n.
Diana und Enriquez (wieder am Klavier).
„Seht nach jenen düst'eren Gauen,
„Dort, wo die schwarzen Felsen steh'n;
„Solche Kinder aus diesen Auen,
„Hütet euch Abends hinzugeh'n.“

Viertes Auftritt.

Vorige. Theophila. Rebolledo. Sebastian.

(Die Neuankommene treten leise während des Gesanges ein in Reifkleidern, Theophila von Don Sebastian geführt, Rebolledo die vom ersten Akte her bekannte Cassette unter dem Arme. Wie sie an der Thür erscheinen, wollen sich die Zuhörer zu ihrem Willkommen erheben; Theophila macht mit der Hand ein Zeichen, den Gesang nicht zu stören, und wird von Sebastian zu einem leerstehenden Fauteuil links im Vordergrund geführt, wo sie sich niederläßt; Sebastian und Rebolledo bleiben hinter ihr stehen.)

Enriquez (Theophila bemerkend.)
O Gott!

(Verlegen, im Gesange stockend.)
„Solche Kinder dieser Auen,
„Dieser Auen . . .“

Diana (ohne die Ankömmlinge zu bemerken, zu Enriquez.)
Was habt Ihr nur?

Enriquez (Verlegen Theophila anblickend).
Ich? Nichts? Kaum kann ich seh'n.
Mir stirk's im Aug'.

(Will weiter singen.)
„Nach jenen düst'eren Gauen,
„Nach . . . nach den Gauen . . .“
(Bei Seite.)

Ich bin weg.

Diana.

Ei, Cousin, Euch will es gar nicht geh'n.

Enriquez (außer sich.)
Nein, nein, ich fühl' den Saal sich rundum
mit mir dreh'n.

Quintetto.

Theophila (Enriquez anblickend).
Ach, ich seh' hier ihn wieder,
Ich glaubte ihn schon weit;
Doch er, getreu und bieder,
Bricht nimmer seinen Eid.

Diana und Sebastian (mit Theilnahme auf Enriquez sehend.)

Es beben seine Glieder,
Ich sah ihn nie wie heut;
Neu sind ihm dieselieder,
Und er ist so zerstreut.

Enriquez (auf Theophila sehend.)
Weh mir! ich seh' sie wieder,
Ich glaubte sie schon weit;

Mir beben alle Glieder,
Weil hier Gefahr ihr dräut.

Rebolledo (mißtrauisch den Blick auf Enriquez gerichtet).
Fatal, ich seh' ihn wieder,
Ich glaubte ihn schon weit;
Ob er wohl treu und bieder
Hält den beschwor'nen Eid?

Diana (die Angekommenen erblickend, geht sie zu bewillkommen, und macht Miene, bei Theophila bleiben zu wollen.)
Theophila (zu Diana.)

Das wir' mir leid, wenn ich hätt' unterbrochen
Diese herrliche Musik.
Ich bitte fortzufahren.

Diana (verbindlich.)

Für uns war das ein Glück,

Daß so nah Ihr Wagen gebrochen.

Theophila.

Die Postillons sind nicht gewandt,
Uns zeigten das Malheur schon die zahllosen
Stöße.

(Rebolledo ihr vorstellend.)

Hier mein Gefährte ist mein Intendant.

Enriquez (mißtrauisch bei Seite.)

So? Jetzt ist er Intendant?

Rebolledo (sich gegen die Anwesenden verbeugend.)
Bei Erlaucht der Frau Comtesse . . .

Die Gäste (gegengrüssend.)

Ach! So ist sie Comtesse?

Rebolledo.

Der Comtesse Villafior.

Enriquez (wie oben.)

Was läßt er uns noch alles vor?

Theophila (zu Diana.)

Doch wo sind wir? Wer hat uns so gastlich
geladen?

Enriquez (mit erhobener Stimme bedeutsam.)
Beim Grafen von Campo-Mayor,
Minister der Justiz und der Gnaden.

Theophila (bei Seite.)

Wie? Bei dem?

Rebolledo (für sich zwischen Zorn und
Besorgniß.)

Ja, bei dem?

Enriquez (wie vor.)

Ja, Ihr seid beim Minister.

Theophila (für sich.)

Versteh'!

Enriquez (heimlich zu Rebolledo.)
Und wenn man mir vertraut, so rath' ich,
daß man geh'.

Theophila.

Ach! ich seh' hier . . . u. s. w.

Diana und Sebastian (Theophila betrachtend.)

Welch' Ebenmaaß der Glieder!
Welch' eine Lieblichkeit!
Wer sänt' vor ihr nicht nieder
In holder Dienstbarkeit.

Enriquez.

Weh mir! ich seh' sie . . . u. s. w.

Rebolledo (mit Beziehung auf Campo
Mayer.)

Batal, ihn treff' ich wieder,
Der einst mir Tod gedräut.
(Auf Enriquez blickend.)
Ob er nur treu und bieder
Hält den beschwor'nen Eid?
Diana (zu Enriquez.)

Wohlan, mein Herr Cousin, für Senherita
hier . . .

Theophila (für sich.)
Ihr Cousin? Ich versteh', Diana steht
vor mir.

Diana.
Beenden wir jetzt die Romanze.
Theophila.
Ich bin ganz Ohr, Comtesse.

Enriquez.
Verzeiht, es kann nicht sein.

Diana.
Warum nicht gar?
Enriquez (die Partie auf das Klavier
legend.)

Mir ist sie allzu schwierig.
Theophila (nimmt die Partie und durch-
seht sie.)

Ach nein.
Sie ist ganz einfach, und das Ganze
Singt sich leicht, bilde ich mir ein.

Diana.
Singt Ihr selber?

Theophila (lächelnd.)
Nun ja, wenn es Noth eben thäte;
Doch ist es nicht der Fall.

Diana.
Ihr müßt so gütig sein,
Da mein Cousin sich weigert. Wenn ich
darum bäte?

Bitte sehr, Senhora verzeiht,
D gewährt es als Preis für unsre Gastlichkeit.

Rebolledo (abmahnend.)
Wie, Comtesse? . . .

Enriquez (bei Seite.)
Welche Kühnheit! Sie wagt es zu singen!
Sie weiß hier meinen Ohm . . . die Keckheit
sah ich nie . . .

Wenn hier die Gerichte sie singen!
Ich beße, mir hangt um sie.

Notturno und Bolero.
Theophila (Enriquez's Partie nehmend)
und Diana.

Erste Strophe.
„Seht nach jenen düstern Gauen,
„Dort, wo die schwarzen Berge steh'n,
„Holde Kinder aus diesen Auen,
„Hilft euch, Abends hinzugeh'n!
„Sieh, ein Schreck der Weiber,
„Verborg'n sitzt da
„Ein verschmitzter Räuber,
„Wie keinen man sah.
„Helf' wohl Dirnen lodern,
„Seh'n sie keine Spur;
„Er wagt nichts zu fodern,
„Als ein Klüßchen nur.
„Bieten Kopferbrechen
„Macht er, Bieten helf';
„Doch die Dirnen sprechen,
„Ein Berliebter sei's.
„Ja, la, la, la . . .

„So mit feder Stirne
„Er küsse nur stahl,
„Küßet jede Dirne
„Nach eigener Wahl.
„La, la, la, la . . .

Enriquez (bewegt, heimlich zu Theophila.)
Genug . . . mein Dheim . . . welche Pein!
Schon genug . . . spütet Euch . . . fort von
hier . . . welche Pein!

Chor der Gäste.
Solche Stimmen in solchem Verein,
Wie klingt das so lieblich, so fein!
Solche Stimmen in solchem Kunstverein,
Ja das klingt lieblich, klingt gar fein.

Enriquez (heimlich zu Theophila.)
Ihr fordert auf der Nahe Strahl.
Genug!

Diana (die das letzte Wort gehört)
Wie? Schon genug?

Enriquez (als hätte er sich versprochen.)
Was sprech' ich? Noch einmal!

Zweite Strophe.

Theophila und Diana.
„Lässig hingekauert,
„Der muntere Schalk,
„Sitzt er da und lauert
„So schlau wie der Falt.
„Wenn ein nettes Klüßchen
„Jrgend er erschaut,
„Heischt er gleich sein Klüßchen,
„Fordert's ein als Mauth
„Bieten Kopferbrechen . . . u. s. w.

Diana.
Daß Ihr sanget mit mir, ich danke für die
Huld.

Ihr hattet mit der Stümperin Geduld,
Eu're Huld, Eure Kunst hat so jeden ergriff'n.
Wir wünschten, daß allein
Ihr ein Liedchen seht uns sänget.

Enriquez (einsfallend)
Wo denkt Ihr hin? Das wär zu viel.

Theophila.
Ach nein,

Et ich bin ja gar nicht angegriffen,
Ist es nur Euch nicht zu viel.
(singt).

Joao hat über Amors Plagen —
Er macht ihm manchen Tort —
Wohl mit Recht sich zu beklagen,
Er wies ihn fort.
Amor entweicht, ruft Pa, pa, pa!
Joao ruft ihm nach Hollab, hollab!
Amor jedoch ist eh' wieder da.
Amor, ha komm ja mir nicht nah!
Amor, ha komm, ha komm mir ja nicht nah!
So jedermann geschah,
Wie ein jeder sah:
Amor flog weg, war gleich wieder da

Enriquez (heimlich zu Theophila.)
Ach mir hanget nur für Euch, laßt ab!

Theophila (wie wenn sie ihr Lied fortsänge).
Ach mein Freund, fast doch nur Muth;
Ja ich weiß, Ihr meint es gut;
Ach, wohlan verstopft das Ohr!
Ha, ha . . .

Enriquez (wie vor).
Ach mir hanget . . . wenn mein Dheim . . . er
kommt her . . .

Theophila.

Ah, fürcht ich mich denn davor?

Ah, je nun so ist er da,

Ha ha . . .

Ruft mir auch brava!

Amor, holder Knabe, kehre bei mir ein,

Ohne dich kann Keiner sich des Lebens freuen.

Ah mein Freund, fast doch nur Muth,

Ah, je nun so ist er da, ha ha ha . . .

Ruft mir auch brava. Ah.

Enriquez.

Ah mir bangt... wenn mein Oheim... er
kommt her..

Theophila.

Ah, ah, ah, seht da,
Mir geht nichts nah.

Chor.

Ihr Gesang,

Himmelsklang,

Wie frappant?

Oh charmant:

Brava! Brava!

Eviva!

Sebastian und die Gäste (umringen
Theophila). Herrlich, unübertrefflich.

Theophila. Zu gütig.

Enriquez (bei Seite). Mit welchem
ruhigen Anstand sie die Huldigungen
hinnimmt.

Rebolledo (der es gehört). Ihre Er-
laucht die Comtesse sind daran gewöhnt.

Diana. Der Ball wird im Saale
neben eröffnet; ist es Senhora gefällig,
einen Tanz mitzumachen?

Theophila. Ich muß danken.

Enriquez (für sich). Gott Lob! ich
dachte schon, sie werde auch noch mit-
tanzen wollen.

Diana (zu Rebolledo, auf einen Spiel-
tisch weisend) Senhor, ist ein Spiel ge-
fällig? Don Sebastian, darf ich bitten?

Sebastian und Rebolledo (setzen
sich zum Trictrac).

Enriquez (wie zuvor). Armer Freund,
der läßt sich richtig anführen. Gewinnt
er auch, so wird er mit falscher Münze
bezahlt. Und ich kann ihn nicht einmal
warnen. — Ich muß überhaupt auf den
Gauner ein wachsames Auge haben.
Dem reichen Schmuck der Damen und
Herren dürfte sein Gelüste kaum wider-
stehen.

Diana (Theophila rechts zu einem Tische
sitzend, an dem schon mehrere Damen stehen).
Oder beliebt es Euch, mit diesen Damen
diese Kupferstücke, Modelbilder oder
Journale durchzusehen?

Theophila. Das Gerücht von Diana's
Schönheit und Liebenswürdigkeit lag
nicht.

Diana (ergreift ein Zeitungsblatt). Ah
meine Damen, die Zeitung von Estre-
madura enthält eine interessante Nach-
richt, eine Räubergeschichte.

Die Krondiamanten.

Alle Damen. Eine Räubergeschichte?
Ach schön!

Enriquez (ärgertlich). Verwünscht!
Muß ich denn immer nur von Räubern
hören?

Diana (lesend). Ein Bedienter Na-
mens Pedro...

Enriquez (für sich). Ah der meintige.

Diana. Berichtet gräßliche Dinge,
die er geseh'n.

Enriquez (laut). Die lügenhafte
Memme.

Diana. Hört nur! Von seinem Herrn
getrennt gerieth er von Ungefähr in eine
Räuberhöhle, nah an dem alten Mauren-
schlosse Amadovar.

Sebastian (noch spielend). Bei Alma-
dovar Räuber? Unmöglich!

Rebolledo. Warum unmöglich?
Ist das so unerhört?

Sebastian. Ich habe alles durchsucht,
und fand auch nicht die geringste Spur.

Rebolledo. Mißgeschick.

Enriquez (laut mit Beziehung). Ja
wohl, man hat ihn oft bei der Hand und
läßt ihn doch entweichen.

Theophila (mit Beziehung). Caval-
hero, ich bitte Aht zu geben.

Enriquez (sich besinnend). Himmel.

Theophila. Ihr zerknittert mir das
Kleid.

Enriquez. Verzethung Senhora, ich
werde mich schon in Aht nehmen.

Theophila (satt). Ich bin überzeugt
(sich zu Diana wendend). Weiter Comtesse.

Diana (fortfahrend). Also... Jener
Bediente fiel in einen Abgrund und dort
sah er durch eine Art von Kellerloch das
Innere der Höhle. Er konnte darin die
Gegenstände nicht recht deutlich erkennen
und sah nur einen Theil der Bande, an
viertausend Köpfe stark.

Rebolledo. Nicht einmal ein Viertel
(sich besinnend) vermuthet ich.

Diana. Das Schönste kommt erst.
Wer glaubt Ihr wohl sei der Führer
der Bande?

Sebastian. Ein alter Schmuggler,
der aus einem unserer Presbidos entwichste.

Diana (zu Theophila). Keineswegs.
Rathet ein wenig.

Theophila. Ich habe kein Geschick
dazu.

Diana. Denkt nur, meine Damen,
das Haupt der Bande ist ein Mädchen.

Alle Damen. Ein Mädchen?

Diana. Ein sehr hübsches Mädchen.
Theophila. Reisende übertreiben
gern. (zu Enriquez) Was sagt Ihr dazu,
Herr Marquese?

Enriquez (ausser sich). Ich... ich... finde darin eine Reckheit, über die man ausser sich kommen möchte.

Sebastian. Du hast Recht, es ist unmöglich.

Diana. Pedro aber hat sie gesehen und gibt zum Beweise eine höchst genaue Personbeschreibung von ihr. Hier ist sie.

Enriquez (erschreckt für sich). Himmel (will Diana das Blatt aus der Hand nehmen) Erlaubt Cousine nur einen Augenblick.

Diana (ihn abwehrend). Nicht doch, ich muß es für den Vater aufbewahren.

Enriquez. Er ist ja in seinem Cabinet eingeschlossen.

Diana. Ich trage es ihm hinein und stelle ihm Señora Conteza vor.

Theophila. Himmel. (laut) Vergebung, ich bin ja nicht darnach gekleidet.

Diana. Ist es nur das? Wollt Ihr Toilette machen? Mein Zimmer steht zu Diensten.

(In dem Augenblick hört man im Saale die Sarabande spielen).

Sebastian. Horch! Die Sarabande, der Ball beginnt.

Alle. Zum Ball!

Mehrere Damen (zu Diana). Comtesse, kommt!

Diana. Sogleich. Ich bin ja engagirt (als ob sie sich besünne). Mit wem denn?

Enriquez (verlegen). Mit mir vielleicht?

Diana (ebenfalls). Ich glaube nicht.

Enriquez (leise zu Sebastian). Sage, Du seist es.

Sebastian (stübend). Warum?

Enriquez (dringend). Mach fort.

Sebastian. Señora mit mir.

Diana. Ach es ist wahr. Verzeihung, daß ich es vergessen konnte. So kommt!

Sebastian. Ich folge gleich. (zu Enriquez). Macht Dich der Ball oder die Heirath so verdrießlich.

Diana (mit den Gästen bis auf Theophila ab)

Enriquez. Warum fragst Du?

Sebastian. Dem Freunde kannst Du's schon vertrauen.

Enriquez. Meine Cousine ist höchst lebenswürdig. Ich wollte mich (auf Theophila blickend) losmachen.

Sebastian. Wie so?

Enriquez. Ich sage Dir ja, von der Sarabande wollte ich mich losschrauben. Bei der Heirath bleib' es. Nun geh, sie wartet schon.

Sebastian. Ich gehe. (Er geht und schließt die Pforte des Saales, worauf man die Musik nicht mehr hört).

Fünfter Auftritt.

Theophila, Enriquez.

Enriquez (von der Saalthür zurückkehrend). Wie? Du sitzt noch ruhig da? Du eilst nicht, Dich zu verbergen? Theophila (ruhig). Warum? Ich muß warten, bis mein Wagen wieder in Stand gesetzt ist.

Enriquez. Du ahnest also gar nicht die Gefahr, die Dir droht?

Theophila (wie zuvor). Gefahr? Wo wäre ich sicherer aufgehoben, als beim Minister der Gerechtigkeit.

Enriquez (bei Seite). Da hat sie wohl recht. (laut). Aber warum bist Du nicht mit den Uebrigen geflohen? Sie müssen sich sammt ihrer Habe längst eingeschifft haben.

Theophila. Gut, so gibt es keine Falschmünzerei mehr im Reiche? Was ängstigt Du Dich denn?

Enriquez. Warum bist Du nicht mit ihnen fort? Warum weilst Du noch hier?

Theophila. Die Frage ist eben nicht galant. Endlich können mich wichtige Gründe zurückgehalten haben, eine Unternehmung...

Enriquez. Gewiß wieder ein Schelmstück, eine Schurkerei.

Theophila (mit beleidigtem Stolze). Sandoval!

Enriquez. Es steht Dir gut an, die Beleidigte zu spielen nach all' den Lügen, die Du mir vorgemacht. Dieser Rebolledo war früher Dein Dheim, jetzt soll er Dein Intendant sein.

Theophila. Als ob das unverträglich wäre. Der Dheim ist doch gewiß der wohlfeilste Intendant, den man nur haben kann.

Enriquez. Gesteh es nur, er ist weder eines noch das andere.

Theophila. Auch möglich.

Enriquez. Was ist er also? Dein Bräutigam, oder Dein Mann?

Theophila (lacht). Was wäre Dir lieber?

Enriquez (in Zorn ausbrechend). Ha, wenn ich das wüßte! Zur Stelle würde ich Euch beide angeben.

Theophila (starr). Thu's, wenn Du darfst.

Enriquez. Was sollte mich abhalten?

Theophila. Ich halte Dich zu sehr für einen Mann von Ehre, um Dir das zuzutrauen, und deshalb bin ich ruhig.

Enriquez (heftig aus Theilnahme). Sie kann ruhig sein, und mir, der nichts

verdrach, der wider Willen Euer Vertrauter, Euer Missethäter wurde, mir schlägt das Herz, kalter Schweiß rieselt über meine Glieder bei dem bloßen Gedanken, daß Ihr erkannt und ergriffen werden könntet. Ach ich zittere nur für Dich.

Theophila (faßt ihn gerührt bei der Hand). Wirklich?

Enriquez. Ja, ja, darum schnell fort! So lange Ihr hier seid, bin ich außer mir. Ja, wenn das nicht eine Entweihung des heiligsten unserer Gefühle wäre, ich müßte glauben, daß ich Dich liebe.

Theophila (schaltend). Ich habe es wohl bemerkt.

Enriquez. Nein, nein, es ist unmöglich, es wäre zu schmachvoll, nein, fort sag ich, fort!...

Theophila. Du hast Recht, Du Don Enriquez de Sandoval, darfst, ohne zu erröthen, Dein Auge auf mich nicht richten, da Du eben im Begriffe bist, Dich zu vermählen mit einem Dir ebenbürtigen Mädchen, der Du Dich zu treuer Liebe verpflichtest? Du liebst sie doch?

Enriquez. Ach nein, ich liebe sie nicht, ich fühl' es, ich werde sie nie lieben. Ehre und Pflicht verbieten mir einen Bund zu schließen, der sie und mich unglücklich machen würde. — (Dringend mit gedämpfter Stimme). Theophila höre mich... Wir sind allein.. willst Du?... Ich verberge Dich, daß kein sterblich Auge Dich erspähen soll.. ich bringe Dich nach Lisboa.. Du wirst das Vergangene vergessen, ich auch.. Du liebst Gold, Juwelen.. alles will ich Dir verschwendervisch bieten.. alles sei Dein, meine Habe, mein Leben... meine Liebe.

Theophila (mit beleidigtem Stolze). Ich Deine Geliebte!..

Enriquez. Ich entreiße Dich der Strafe, der Schande, die Dir droht. Du warst mir ein verirrtes Lamm, meine Stimme wird Dich wieder der Ehre und der Tugend zuführen, Du wirst Deine Fehler abschwören, vergessen... ja ich sehe, Du bist gerührt... Du weinst...

Theophila (die das Gesicht abgewendet hatte, kehrt sich plötzlich lachend um).

Enriquez (entrüstet). Wie, Du lachst? — lachst über mich? Ha Verworfenne, ich verabscheue Dich.

Theophila. Ihr ärgert Euch Senhor, ich danke für Eure gute Meinung. — Aber soll ich nicht lachen? Ihr predigt mir von Tugend, und in einem Athem macht Ihr mir einen Antrag, vor dem die Tugend erröthen muß?

Enriquez (für sich). Wohl hat sie Recht.

Theophila. Auch ein Zigeunermädchen hat Ehrgefühl, und so begreif ich nicht, wie Ihr wagen könntet, mir einen solchen Antrag zu machen. Allenfalls Eure Gemahlin...

Enriquez (entrüstet). Meine Gemahlin?

Theophila. Seid ruhig, auch den Antrag würde ich zurückweisen...

Enriquez. Zurückweisen?

Theophila. Eurem Willen Don Enriquez. Reicht Eure Hand einer Würdigeren als Theophila, der Zigeunerin. Ihr seid gut und bieder, ich schätze, ich... liebe Euch.. in wie fern ich es darf, — und wenn Ihr mich nicht zudringlich schelten, meine Freundschaft nicht verschmähen wollt, so würde ich Euch bitten, als Andenken, als Pfand der Freundschaft diesen Ring von mir anzunehmen.

Enriquez. Es wird mir ewig theuer sein.

Theophila. Wird Eure Braut darum nicht schmollen?

Enriquez. Was wäre eine Ehe ohne Liebe? Ich werde Ihr mein Herz eröffnen. Darum darf ich immerhin das Andenken von Dir annehmen (indem er den Ring empfängt, tritt Diana ein). Himmel! da ist sie.

Sechster Auftritt.

Vorige, Diana.

Diana. Senhora verzeiht, daß ich Euch auf so lange verlassen. Der Tanz hielt mich ab, und ich hoffe, Ihr werdet meinem Beispiel folgen. In meinem Toilettenzimmer steht mein ganzer Ballstaat zu Eurer Verfügung.

Enriquez. Unmöglich, Cousine, Senhora hat mir so eben gesagt, sie müsse den Augenblick fort.

Diana. Ja ich bringe noch eine für Euch wohl unangenehme, uns aber sehr erwünschte Nachricht. Der Wagen kann erst morgen hoch am Tage fertig werden. Theophila. Das ist fatal; doch was ist zu thun? Man muß sich in sein Schicksal fügen.

Diana. Und tanzen?

Theophila (munter). Und tanzen!

Enriquez. Wie, Senhora, Ihr könntet?

Theophila (sich beugen verbeugend). A Dios Senhor Marquese, à Dios Senhorita. Gleich bin ich wieder da. (ab).

Siebenter Auftritt.

Don Enriquez, Diana.

D u o.

Diana
Wißt Ihr, mon eher cousin, ist das nicht
sonderbar? —
Wir tanzen nicht einmal heut Abends noch
zusammen.

Enriquez.

So eben wollt ich bitten Euch zum Tanz.

Diana.

Ist's wahr?

Enriquez.

Andeter ohne Zahl sehn um Euch nicht beis-
ammen,
Daß man Euch nicht nahen kann.

Diana.

Nun da bin ich. Wohlan!

Eben seht tanzt man Gallopade;
So kommt!

Enriquez (ceremoniös).

Cousine, Ihr erweist mir zu viel Gnade.

Diana (verlegen).

Rein Cousin, Ihr thut mir allzuviel Ehre an?

Beide zugleich (für sich).

Da darf ich es wagen? Nun wohlan, ich fasse
Muth;

Flehest uns in Andern doch ein gleiches Blut.
Ja, freilich will ich sprechen — ei wozu die Scheu? —

Ja } zum } Verwandten sprech ich frank und frei.
zur }

Enriquez (wie um die Einleitung verlegen).
Cousinchen liebt es nicht, im Tanz so hinzu-
jagen.

Diana.

Und Ihr mon eher cousin?

Enriquez.

Euch wollt ich eben fragen.

Diana.

Nicht gar sehr.

Enriquez.

So auch ich. — Dann häit ich Euch, seht Ihr,
was zu vertrau'n.

Diana (die Augen niederschlagend).

So geh't's auch mir.

Enriquez (faßt Muth).

Wohlan, wir sind allein.

Diana (traulich).

Selbender...

Enriquez.

Es trifft sich selten.
So wollen wir vertraulich in die Zukunft
schau'n.

Wollt Ihr?

Diana.

Wohlan, ich laß es gelten.

Beide.

Sprechen wir im Vertrauen.

Da darf ich . . u. s. w.

Diana.

Nun ich höre, wohlan erzählt.

Enriquez (ceremoniös).

Zuerst die Dame.

Diana.

Es schickt sich doch daß Ihr...

Als Mann habt Ihr das erste Wort.

Enriquez (verlegen).

Befehlt.

(verlegen und kalt abgemessen).

Ich... lieb' Euch herzlich,...

Diana (für sich).

Weh mir!

Enriquez (wie zuvor).

Meine Hand soll ich Euch reichen...

Ich liebe Euch...

Diana (kalt und verlegen).

Ich Euch desgleichen.

Enriquez (etwas offener).

Versteht mich wohl... zuweilen denk' ich mir...

Man muß denn doch...

Diana.

Ich denke ganz wie Ihr.

Enriquez (wieder verlegener)

Ein glänzend Haus muß man doch machen..

Diana.

Natürlich...

Enriquez und Diana.

Wohlan!

(Im Cabinet ertönt die Glocke).

Enriquez.

Der Oheim.

Diana (unwillig).

Ach das ist doch fatal,

Man kann ja nicht einmal

Besprechen seine Sachen.

Diana.

Darf ich es u. s. w.

Enriquez.

Da darf ich es u. s. w.

Achter Auftritt.

Vorige, Campo-Mayor.

Campo-Mayor. Dem Himmel sei
Dank, die Befehle sind ausgefertigt, die
Couriere in allen Richtungen abgesendet.
Jetzt, meine Lieben, gehöre ich Euch.

Enriquez. Das müssen sehr wichtige
Nachrichten gewesen sein.

Campo-Mayor. Leider. Denke Dir
die unerhörte Frevelthat. Wie mir meine
Collegen die Minister berichten, sind in
Lisboa unmittelbar aus dem Palaste
sämmliche Krondiamanten entwendet.

Enriquez. Ist es möglich?

Campo-Mayor. Die schönsten in
Europa, seit undenklichen Zeiten unter
dreifachen Verschluss in der Schatzkammer
verwahrt. . sie sind fort. Der Verlust ist
unermeßlich, unersetzbar.

Diana. Wie wurden sie entwendet?

Campo-Mayor. Das ist uner-
klärbar. Aber die Thäter haben noch
das Reich, vielleicht sogar Lisboa nicht

verlassen, und wir können ihrer vielleicht noch habhaft werden. Die strengste Aufsicht auf allen Straßen ist angeordnet. Niemand darf passieren, jeder Wagen wird angehalten, meinen ausgenommen. Mein Wappen und meine Livree ist allgemein bekannt. Eine Kleinigkeit läßt uns vielleicht eine Spur entdecken.

Enriquez (reicht dem Dheim die Hand). Befügen Sie Dheim über mich nach Gefallen, rechnen Sie ganz auf meinen Eifer, meine Thätigkeit.

Campo=Mayor (wie er ihn bei der Hand nimmt, bemerkt Theophila's Ring.) Himmel! Was hast Du da?

Enriquez. Nichts, einen Ring mit einem vermutlich falschen Stein, ganz werthlos.

Campo=Mayor. Werthlos sagtst Du? Ich kenne ihn genau, nein, ich irre mich nicht, es ist der Brasilianer.

Diana. Was sagt ihr?

Campo=Mayor. Das ist einer der berühmtesten Diamanten im Kronschätze, er ist seines Feuers wegen berühmt, denn selbst bei Nacht blüht er wie ein Karfunkel (macht Miene die Kerzen auszulöschen). Sieh selbst!

Enriquez (ihn daran hindernd). Nicht nöthig, Ihr habt vollen Glauben.

Campo=Mayor. Wie kam der Ring in Deine Hand?

Enriquez. Ich weiß es nicht genau, ach ja, ich habe ihn erst kürzlich gekauft.

Campo=Mayor. Sieh da, hier haben wir schon eine Spur. Von wem kauftest Du ihn?

Enriquez (stodend). Von... von... in Coimbra.

Campo=Mayor. Wo?

Enriquez. In der großen Straße, die zum Schlosse führt.

Campo=Mayor. In dem reichen Laden, bei dem Juwelier Samuel Mendoza...

Enriquez. Möglich... ich kenne ihn nicht. Möglich wohl, daß er ganz unschuldig ist.

Campo=Mayor. Thut nichts, er wird verhaftet.

Enriquez (um es ihm auszureden). Aber wenn...

Campo=Mayor. Schadet nichts, ist er schuldlos, wird er entlassen. Nur so kann man den Verbrechern auf die Spur kommen. Es muß ihrer eine ganze Bande sein.

Diana. Himmel, wenn es die Bande der Theophila in Estremadura wäre!

Enriquez. Ah, das ist ja nur ein Märchen. Hat es nicht Euer Vater erst heute selbst gesagt?

Campo=Mayor. Ja wohl; doch seit dem...

Enriquez. Nicht möglich.

Campo=Mayor. Wir wollen sehen.

Diana. Recht hat mein Vater.

Enriquez. Ah, das ist nichts für junge Damen. Habt Ihr vergessen, daß wir zusammen tanzen sollen?

Diana. Ihr habt ja darauf verzichtet. Ich muß meinem Vater doch die Beschreibung jener Räuberdirne zeigen.

Enriquez. Ihr seht, der Vater hat jetzt keine Zeit. Er will ja seine Maassregeln gegen Samuel Mendoza ergreifen.

Campo=Mayor. Du hast Recht. Einen Aguazil zu Pferde schicke ich also gleich zu ihm.

Enriquez (in steigender Verlegenheit). Das meinte ich nicht.

Campo=Mayor. Recht gut, daß Du mich daran erinnerst. Ich stelle die Ordre aus (er setzt sich und schreibt, zu Diana sich wendend). Lege das Blatt auf den Tisch in meinem Zimmer, denn jetzt, stehst Du, hab ich keine Zeit.

Diana. So will ich's Euch vorlesen.

Enriquez. Das würde den Vater nur irremachen.

Diana (beginnt zu lesen). Laßt mich nur: — „Theophila ist ein junges, hübsches Mädchen mit blondem Haar und blauen Augen.“

Enriquez. Dheim hört nicht!... Der Mendoza.

Diana (lesend). „Blondes Haar und blaue Augen.“

Campo=Mayor (zerstreut). Was? Mendoza hat blondes Haar?

Diana. Theophila.

Enriquez (zu Campo=Mayor). Dann müßt Ihr auch an Eure Reise denken.

Campo=Mayor. Gleich nach Fertigung des Ehekontrakts. Diana hörst Du?

Diana (immer vorlesen wollend). „Theophila“...

Enriquez (zu Diana). Hört doch nur was der Vater spricht!

Campo=Mayor. Du bestellst, Wagen und Pferde bereit zu halten. Nach Ausfertigung des Kontrakts reisen wir gleich nach Lisboa.

Diana. Gut mein Vater.

Campo=Mayor. Hörst Du? Morgen mit dem frühesten müssen wir dort sein.

Diana (die indessen das Zeitungsblatt durchgelesen). Himmel! Diese Aehnlich-

keit, dieses Zusammentreffen. Wär es möglich?

Enriquez. Kommt Oheim, laßt uns alle möglichen Anstalten treffen, ich gehe Euch nicht von der Seite. Campo-Mayor. Du hast Recht, hier gilt es Eile (in lebhafter Bewegung durch die Mitte ab).

Neunter Auftritt.

Diana allein (erschrocken weiter lesend).

Ja, ja, sie ist es ganz gewiß. Ich vergehe vor Angst. Und die Menge Menschen. Sie tanzen und ahnen nicht die Gefahr... Zu Hülfe! Zu Hülfe!

Zehnter Auftritt.

Enriquez. Diana; dann Theophila.

Enriquez (hastig, mit gedämpfter Stimme). Stille! Nur stille!

Diana. Ah, gut Wetter, daß Ihr kommt.

Enriquez. Seid nur stille.

(In dem Augenblicke kommt Theophila rechts herein unbemerkt und setzt sich auf das Kanapee, durch die Lehne eines Fauteuils gedeckt, daß sie die Beiden nicht sehen.)

Diana. Wißt Ihr, daß jene fürchtbare Theophila, jene liebreizende Räuberfürstin hier ist?

Enriquez. Träumt Ihr?

Diana. Da leset ihre Beschreibung... Zug für Zug... sie ist es.

Enriquez (entreißt ihr das Blatt). Es ist nicht wahr.

Diana (auf das Blatt zeigend). Hier der Beweis.

Enriquez (zerreißt das Blatt). Der ist hiermit vernichtet.

Diana. Cousin, was thut Ihr? Mein Vater hätte die Verbrecherin darnach erkannt, verhaftet.

Enriquez. Verhaftet? Nur über meine Leiche.

Diana (erschrocken). Himmel.

Enriquez. Wenn Ihr mir gut seid, wenn Ihr Mitleid fühlt, so schweigt, verrathet sie nicht, ich bitte, ich beschwöre Euch.

Diana. Diese Bluth, diese Leidenschaft (mit Vorwurf). Ihr liebt sie doch nicht?

Enriquez (wie vernichtet). Ja — ich liebe sie.

Diana (verhüllt sich das Gesicht). Oh! der Schmach!

Enriquez. Ihr müßt mir beistehen, sie hier wegzubringen (da sie zögert). Ihr müßt... oder...

Diana (zitternd). Ja, ja... doch unter einer Bedingung.

Enriquez. Was Ihr wollt, nehmt Gut und Blut.

Diana. Ich fordere weniger. Heute, wenn Ihr den Ehevertrag zeichnen sollt, tretet Ihr freiwillig zurück.

Enriquez. Ich gelob es Euch.

Diana. Ihr schlagt meine Hand aus.

Enriquez. Ich schwöre.

Diana. Vor dem Vater und dem Notar.

Enriquez. Vor der gesammten Welt. Doch Ihr rettet sie?

Diana. Nur wie?

Enriquez. Sie muß den Augenblick fort... ihr Wagen ist gebrochen.

Diana. Auch wenn das nicht wäre. Kein Wagen darf passiren außer dem Wagen des Ministers, meines Vaters.

Enriquez. In diesem soll sie fort.

Diana. Wie?

Enriquez. Die Noth gebietet. Ihr habt die Anstalten zu treffen, wohlan so thut es! Der Wagen sei für sie bereit... für sie... hört Ihr? — sonst sag ich bei der Verlobung Ja, und unterzeichne den Kontrakt.

Diana (hastig). Rechnet auf mich, alles wird bereit sein.

Enriquez. Gut denn. Wo soll sie Euch erwarten?

Diana. Hier im Kabinet meines Vaters; kein Mensch kömmt da hinein, eine geheime Treppe führt von dort auf den Hof...

Enriquez. Alles gut.

Diana. Aber Vetter bedenkt, was Ihr opfert: Ehre, Namen, Euer Seelenheil!

Enriquez. Eilet, eilet, das arme Mädchen zu retten.

Diana. Arm sagt Ihr? Nein die gräßliche Frevler... ha!

(Theophila hatte sich gegen den Schluß der Scene erhoben, schreiet gegen die Mitte der Bühne vor, daß Diana sie erblickt, und mitten in der Rede jenes Ja ausstößt, worauf sie zitternd stehen bleibt. Auf einen Wink Theophila's entflieht sie mit abgewandtem Gesichte).

Elfter Auftritt.

Enriquez. Theophila.

Enriquez. Wie? Du hier? Hast also gehorcht? Ein neuer Vorzug.

Theophila (gerührt). Ich habe alles gehört.

Enriquez (sic wegweisend). Nahe mir nicht! Hebe Dich weg!

Theophila. Es hat mich tief erschüttert und gerührt.

Enriquez. Mich hat es rasend gemacht. Jetzt haß ich, jetzt verwünsche ich Dich... Ich handle wider meine Pflicht (weich) aber draußen unter den Räubern hast Du mir das Leben gerettet... das vergesse ich nie... So höre denn: Tritt hier in das Kabinet. Durch eine Tapetenthür über eine geheime Treppe gelangst Du auf den Hof... dort steht ein Wagen bereit für Dich und (gepreßt) für Deinen Intendanten. (Da sie ihn fortwährend ansieht). Nun, woran denkst Du?

Theophila. An Dich. Ich möchte mich überzeugen, ob Du wirklich um meinerwillen die Braut aufgibst. (Man hört kommen).

Enriquez. Mein Oheim... schnell fort... um Deinetwillen (da sie noch immer zaubert). Thue es meinerwillen!

Theophila (weich). Dir zu Liebe (sogleich ab in das Kabinet links).

Enriquez (ängstlich die Thür schließend). Gott sei mit Dir!

Zwölfter Auftritt.

Enriquez, Campo-Mayor, Don Sebastian, Herren und Damen aus dem Tanzsaale kommend, später Diana.

F i n a l e.

Campo-Mayor zu einigen Herren.

Noch die Nacht geh ich hin, wo ich als Herrscher strahle,
Man ist nicht mehr sein Herr, ist dem Staate geweiht.

Jetzt wird mein Kind verlobt mit dem künftigen Gemahle,
Euch Herren erbat ich, daß Zeugen ihr seid.

Sebastian (verzweifelnd bei Seite).
Sie verlobt? Wehe mir! Weh! verloren für immer.

(Der Notar tritt ein. Campo-Mayor geht ihm entgegen, Bediente stellen einen Tisch mit Schreibgeräthe mitten in den Saal. Der Notar setzt sich und schreibt, was Campo-Mayor leise ihm angibt).

Enriquez (horcht an der Kabinetsthür).
Noch ist sie da. Bald wallt, bald friert mein Blut.

Diana tritt ein.

Sebastian (sic erblickend).
Da ist sie...

(Leise zu Diana).

Für mich seid Ihr dahin.

Diana (heiter nach Enriquez blickend, heimlich).
Glaubt es immer.

Sebastian.

Nun da seht den Notar.

Diana.
Was thut das?

Sebastian.

Ihr hofft noch immer.

Diana.

Die Sachen stehen gut.

Sebastian.

Ich rase.

Diana (geht mit heiterer Miene zu Enriquez).
Alles steht für uns gut.

Sebastian (das bemerkend mit Groll).
Sie lächelt ihm. Wie widerwärtig!

Enriquez (heimlich zu Diana).
Wie steht's um den Wagen?

Diana.

Alles fertig.

(nimmt ihn bei der Hand).

Verlaßt Euch. Wohlan faßt Muth.

Enriquez.

Baut auf mich.

Diana (für sich).

Wie er bebet!

(zu Enriquez).

Ihr haltet Wort? Der Augenblick ist nah.

Sebastian (eifersüchtig grollend).
Man sieht, wie sich das Pärchen liebt.

Campo-Mayor (hat das Letzte gehört).
Man liebt sich, ja.

Wohlان die Zeit ist da.

(Der Notar hat den Kontrakt beendet, reicht dem Campo-Mayor die Feder, und dieser unterschreibt).

Quartett und Chor.

Diana.

Sa nun haben wir gewonnen;
Denn getreu hält

(auf Enriquez deutend).

Er sein Wort.

(auf Sebastian).

Jenes Gram wird schnell zu Wonnen,
Ein einzig Wort scheucht ihn fort.

Enriquez (ängstlich nach dem Kabinet blickend).

Nach noch hab' ich nicht gewonnen;
Denn Gefahr droht ihr noch fort,
Nicht der Sorge bin ich entronnen,
Ich weiß sie denn im sich'ren Port.

Sebastian.

All mein Hoffen ist zerronnen,
Chor! ich baut auf Weibeswort!
Bin sind meine Lebenswonnen,
Mein Glück, meine Ruh' ist fort.

Campo-Mayor.

Mir erblühen neue Wonnen;
Er wird ihr ein treuer Port.
Ja mein Stamm wird neu sich sonnen,
Er wächrt, er blüht, er glänzt fort und fort.

Chor (auf Campo-Mayor zeigend).

Er zerfließet ganz in Wonnen,
Sieht sein Kind in sich'rem Port,
In neuem Glanz sieht er sich sonnen
Seinen edlen Stamm fort und fort.

Campo-Mayor (reicht Diana, die nahe bei Sebastian stand, die Feder, und führt sie zum Tische des Notars).

Hier unterzeichne!

Sebastian (verzweifelt).

Weh mir!

Diana (im Vorbeigehen Don Sebastian trübend).

Er faßt nur Muth!

Ich hab' es Euch gesagt, unsere Sache steht gut, sehet gut.

Sebastian (bei Seite).

Worauf nur mag ihre Hoffnung sie bauen? Da ich ahne; nun schlägt sie ihn aus.

(Wie er sie unterschreiben sieht).

Wehe mir!

Unterzeichnet...

Campo-Mayor (zu Enriquez).

Nun ist es an Dir.

Sebastian (drängt sich zu Diana).

Da Falsch!

Diana (lächelnd).

Fasset Muth! Habt doch zu mir Vertrauen!

Campo-Mayor (zum zaudernden Enriquez).

Nesse, setzt ihr's an Dir.

Sebastian.

Ich vergeh fast vor Muth!

Enriquez (geht zum Tische, wirft dann die Feder hin, und entfernt sich zu seinem vorigen Standort am Cabinet).

Nimmermehr.

Alle.

Ha wie!

Theophila (öffnet ein wenig die Thür, nur für Enriquez sichtbar).

Enriquez (sie erblickend).

Weh mir! sie ist noch hier.

Theophila (freundlich).

Dant Dir, Dant Dir, Dant Dir!

Enriquez.

Entsteh!

Quartett mit Chor.

Diana (zu Sebastian).

Er laßt sie droh'n und schrei'n, Wenn wir nur sind befreit.

Wollt Ihr vielleicht noch zeihen

Mich der Treulosigkeit?

Ihr bereut? Ihr bereut?

Gnädig will Euch heut verzeihen

Eure Maid,

Eure innig treue Maid.

Er laßt sie... Treulosigkeit?

Ja ich kann prophezeien;

Hab' Euch Glück prophezeit.

Enriquez (für sich).

Ich werd' es nicht bereuen,

Was ich geoppert heut.

Sie mögen droh'n und schreien,

Ob der Treulosigkeit;

Wenn nur sie wird befreit!

Denn die Arme zu befreien,

Bindet mich fest mein Eid.

Noch kann ich mich nicht freuen,
Bis sie in Sicherheit,
Der Dhm mag Feuer speien
Ob der Treulosigkeit;
Ja der Maid mich zu weihen,
Treibt mich ein heil'ger Eid.

Sebastian.

Ich darf mich wieder freuen,
Da er um sie nicht freit.

(zu Diana).

Ich konnte falsch Euch zeihen?
Verzeiht, ach verzeiht!
Doch wie Ihr uns befreit,
Mag ich Schluss an Schluss auch reihen,
Werd' ich d'raus nicht geschaidt,
Daraus werd' ich nicht geschaidt.
Ich kann mich... verzeiht!
Ihr könnt prophezeien,
Gabt uns Glück prophezeit.

Campo-Mayor.

Das muß um Rache schreien,
Mein Name ist entweicht.

Fürwahr er soll bereuen

Mir die Vermessenheit.

Was im Sinn führt' er heut?

Mag ich Schluss an Schluss auch reihen,

Werd' ich d'raus nicht geschaidt,

Daraus werd' ich nicht geschaidt.

Das muß... Vermessenheit...

Niemals werd' ich verzeihen,

Wenn er auch tief bereut.

Chor.

Wohl muß um Rache schreien

So viel Vermessenheit,

Der Graf muß Feuer speien,

Ob der Treulosigkeit.

Was er nur dachte heut?

Mag ich Schluss an Schluss auch reihen,

Werd' ich d'raus nicht geschaidt,

Werd' ich daraus nicht geschaidt.

Er muß die Rache scheuen

Für die Vermessenheit;

Der Graf muß Feuer speien,

Sein Name ist entweicht.

Und er konnt ihn entweihen?

Was er nur dachte heut?

Mag Schluss an Schluss ich reihen,

D'raus werd' ich nicht geschaidt.

Er konnte um sie freien,

Und bricht nun seinen Eid?

Er muß die Rache scheuen

Ob der Treulosigkeit.

Campo-Mayor (zu Enriquez).

Ha redet! Wie konntet Ihr es wagen,

Mir anzuthun solche Schmach?

Enriquez (ruhig).

Späterhyn.

(In dem Augenblick hört man einen Wagen rollen).

Alle.

Hört doch! Welch ein Geräusch!

Campo-Mayor.

Ich hör, da rollt ein Wagen.

Hab' ich's nicht unterragt?

(eilt an das Fenster).

Mein Batarde rollt dahin.

Enriquez (freudig bei Seite).

Ha Glück auf! der Gefahr ist glücklich sie entgangen.

Campo-Mayor (zu Diana).
Mein Bataard rollt dahin. Da wie kann das
nur sein.

(Schellt).

Diana (die Augen zu Boden senkend).
Nur für Euch stand er da.

Campo-Mayor.

Wer kann sich unterfangen,
Ihn zu nehmen?

Dreizehnter Auftritt.

Vorige (einige Bediente hastig hereinkommend).

Bediente.

Jene fremde Dame stieg hinein;
Comtesse habe sie beordert.

Campo-Mayor.

Da, was hör' ich?

Bediente.

Ja sie sprach, daß Erlaucht es gefordert.

Campo-Mayor.

Betrug!

Diana.

Ja wohl.

Campo-Mayor (zornig).

Da was sind das für Schurkeret'n?

Bediente.

Ihr Gefährte mit ihr Schwang er rasch sich hinein.
Zur Abfahrt sagt sie uns, wie sie heißt.

Campo-Mayor.

Erfahr ich doch, wer sei die saub're Dame da.

Bediente.

Sie heißt Theophila.

Diana (für sich).

Ja Theophila.

Alle.

Ha Theophila!

Campo-Mayor.

Sie, das Haupt der Brigands, wie konnte sie's
wagen?

Auf Ihren Kopf steht ein hoher Preis;
Sie kömmt, und nimmt zur Flucht mir sogar
meinen Wagen.

Bediente.

Der Mann trug die Cassette.

Campo-Mayor.

Da mir wird kalt und heiß.
Wenn sie's wär'?

Enriquez (bei Seite).

Ja sie war's.

Campo-Mayor (zu den Dienern).

Zehn tausend und mehr Cruzado's der erhält,
Wer zur Haft sie mir stellt.

Quartetto mit Chor.

Diana.

Da die Träume zerrinnen
Von Ball und Hochzeitstraum.
Sie kommen fast von Sinnen;
Denn Hymnen nimmt Reißaus.
Ja ich kann prophezeien,
Hab' Glück uns prophezeit. —

Sie kommen schier von Sinnen,
Von Sinnen,
Die Hochzeit ist aus,
Sie ist aus,
Mit der Hochzeit ist's aus,
Ja, die Träume zerrinnen,
Mit der Hochzeit ist's aus.

Enriquez.

Da ich komme von Sinnen,
So schüttelt mich der Graus;
Ich komme fast von Sinnen,
Mit meiner Braut ist's aus.
Was wird der Dym beginnen,
Wie läßt den Zorn er aus?
Sie entkam frei von hinnen,
Ja sie floh froh hinaus.
Mag der Sturm nun beginnen,
Beginnen,
An mir, an mir tob' er aus.

Sebastian.

Ja, man kömmt fast von Sinnen,
Mit meiner Sorg' ist's aus.
Was mußte sie beginnen?
Wie führte sie es aus?
Mag sinnen ich und sinnen,
Ich find es nicht heraus.
Sie kann gut prophezeien,
Sie hat mir's prophezeit.
Ja man kömmt fast von Sinnen,
Von Sinnen,
Da ich komm' fast von Sinnen,
Da das war ein Strauß!

Campo-Mayor.

Da das mir anzufinnen,
Dem Staatsmann von Haus aus!
Ich komme fast von Sinnen,
Es ist zu bunt, zu kraus:
Die Hochzeit soll beginnen,
Der Bräutigam spannt aus?
Was nur wollt' er beginnen?
Was nur sann er sich aus.
Rache sei, Rache mein Beginnen;
An ihm, an ihm tobt sie aus,
Rache sei mein Beginnen,
Dann wird ihm wohl graus.
Sah man je solchen Graus?
Ja ich komme fast von Sinnen,
Sah man je solchen Graus?

Chor.

Ha man kömmt fast von Sinnen,
Sah man je solchen Graus?
Ich komme fast von Sinnen,
Es ist zu bunt, zu kraus.
Die Hochzeit soll beginnen,
Der Bräutigam spannt aus.
Was dacht' er zu beginnen?
Was sann er sich nur aus?
Mag sinnen ich und sinnen,
Ich find' es nicht heraus.
Ha man kömmt fast von Sinnen:
Da er den Vertrag zeichnen soll, spannt
er aus.

(Alle gehen verführt auseinander, Diana und
Enriquez bleiben und reichen sich traulich die
Hand).

Ende des zweiten Akts.

D r i t t e r A k t.

Vorsaal im königlichen Palaste zu Lisboa. Im Hintergrunde, durch eine Colonnade getrennt, ist der Thronsaal. Den Eingang dazu verhüllen reichgestickte Sammtvorhänge. Links vom Zuschauer sind drei große Fenster mit der Aussicht auf den Hauptplatz vor dem Palaste, rechts eine große und zwei Seitenthüren.

Erster Auftritt.

Don Enriquez und Don Sebastian.

Enriquez (zugleich mit Sebastian ein tretend). Freund Sebastian in Lisboa im Palaste? Du suchst wahrscheinlich auch Audienz bei Ihrer Majestät der Königin?

Sebastian. Ja Freund. Meine Compagnie hat heute die Wache im Palaste. Heute ist Krönung, heute legen die Reichsverweser ihre Macht nieder in die Hände der jungen Königin. An diesem Freudentage will ich mein Gesicht vorbringen.

Enriquez. Ein Gnadengesuch?

Sebastian. Nein, ich suche nur Gerechtigkeit.

Enriquez. Die ist oft schwerer zu erlangen als eine Gnade. — Uebrigens, obwohl kaum angekommen, habe ich den traurigen Zustand Portugals schon durchblickt. Die Beamten, ohne Gehalt seit langer Zeit, bieten ihr Gewissen feil, das Heer ist ohne Sold, der Staatsbankerott vor der Thür. Armes Vaterland! Arme Königin!

Sebastian. Wie? Mein Enriquez, der Mann des Vergnügens, ist auf einmal zum ernstgrübelnden Politiker geworden?

Enriquez. Nur meine Mißstimmung macht mich dazu.

Sebastian. Du verstimmt? Und worüber?

Enriquez. Ueber alles. (verlegen) Du kommst hieher mit meinem Oheim.. sage mir.. kannst Du mir keine nähere Nachricht geben über... über jenes junge Mädchen, das damals so räthselhaft gekommen... und entflohen war?

Sebastian. Ueber jene Theophsila?

Enriquez (besorgt). Hat man sie nicht eingeholt, hat mein Oheim nichts entdeckt?

Sebastian. Nicht die leiseste Spur.

Enriquez. Mein guter Oheim. Und was weißt Du mir Neues von Diana zu sagen?

Sebastian (herzlich). O mein Freund, mein Vetter! Du weißt gar nicht, wie sehr Du mich an jenem Abende verpflichtet hast. Wäre damals die Heirath zu Stande gekommen, so war das mein Tod.

Enriquez (lammig). Wie? Das Herzchen meiner Cousine war schon versagt? Und an Dich?

Sebastian. Verdrießt Dich das?

Enriquez. Es entzückt mich, und an mir sollt Ihr Liebesleutchen einen treuen Helfer haben.

Sebastian. Stille, man kömmt.

Enriquez. Ein Paar Cavalheros vermuthlich, die das Vergnügen des Antichambrirens auch kosten wollen.

Sebastian. Es ist Dein Oheim mit Diana.

Zweiter Auftritt.

Vorige, Campo-Mayor und Diana.

Campo-Mayor (begrüßt die Anwesenden, Enriquez erkennend). Was seh ich? — Don Enriquez de Sandoval wagt es, vor mich zu kommen?

Enriquez. Um Verzeihung, Oheim, Ihr kommt zu uns, wir waren schon da. Wir warten auf die Audienz. Der Hof ist neutraler Boden, da haben alle feindlichen Mächte freien Zutritt. Also reicht mir immerhin die Hand!

Campo-Mayor (es verweigernd). Niemals. — Mein Kind, Du wirst von der Herzogin von Pombal, Oberhofmeisterin der Königin, Deiner Monarchin vorgestellt. Ihre Majestät glauben Dich bereits vermählt.. (mit einem schmerzlich unwilligen Blicke auf Enriquez) und nun....

Enriquez. Das wahrzumachen steht bei Euch. — Hier dieser junge wackere Cavalhero liebt Eure Tochter, und... wird wiedergeliebt.

Campo-Mayor. Was hör' ich?

Sebastian (im Tone des Vorwurfs). Freund, was thust Du?

Diana (athblaut). Bßfer Cousin! der Vater sollte ja noch nichts wissen.

Enriquez. Um so besser, jezt weiß er es.
Campo = Mayor. Senhor, eine Verbindung meiner Tochter mit Don Sebastian d'Alveiro wäre allerdings ehrenvoll, vorausgesetzt, daß er einen seiner Geburt zustehenden Rang eingenommen. Bis dahin wollen wir sehen. Doch verzeiht, wir haben jezt so dringende, so verwickelte Geschäfte.

Sebastian. Mit Leib und Leben stehe ich Euer Excellenz zu Diensten.

Campo = Mayor. Siehe da! Es bietet sich Euch die beste Gelegenheit dar... Helft uns die Krondiamanten wieder auffinden.

Enriquez und Diana (bei Seite). Himmel!

Campo = Mayor. Bringt Ihr das zu Stande, kann Euch nichts abgeschlagen werden.

Sebastian (mit freudiger Hoffnung). Ist es möglich! Was muß ich thun?

Campo = Mayor. Bringt jene Theophila und ihre Spißgesellen zur Haft.

Enriquez (Bang). Theophila?

Campo = Mayor. Ihre Frechheit übersteigt alle Grenzen. Stellt Euch vor, hier angekommen, finde ich meine Karosse, die sie bei mir in Beschlag genommen, im Hofe meines Hotels.

Enriquez (kroh). Wirklich?

Campo = Mayor. Mit einem Billet folgenden Inhalts: „Ich danke, Senhor, für Euren Wagen. Ich fand ihn vorzüglich, und viel bequemer als meinen eigenen.“

Sebastian. Sie in Lisboa? — Dann seid ruhig! Ich gehe sogleich an's Werk.

Enriquez (erschrocken hält ihn zurück). Erlaube Freund... Du weißt nicht.

Sebastian. Thut nichts, es muß geschehen... Finde ich nur ihre Spur, dann...

Dritter Auftritt.

Vorige, ein Kämmerling, Rebolloedo.

Kämmerling (öffnet die Thür und ruft anmeldend). Sr. Excellenz Don Estevao, Graf von Villaboa.

(Rebolloedo tritt ein im reichgestickten Staatskleide, mit Ordenssternen und Ordensbändern).

Don Sebastian steht der erste links im Vordergrund. Campo = Mayor etwas rückwärts zunächst Rebolloedo, Diana und Enriquez rechts.

Quintetto.

Don Sebastian, Diana, Enriquez (Rebolloedo erblickend, überrascht).

O Gott!

Rebolloedo (grüßt einen nach dem andern mit einer Verbeugung, knüpft dann mit Campo = Mayor flüsternd ein Gespräch an).

Sebastian (verfolgt Rebolloedo mit den Augen, nähert sich dann dem Minister).

Wie? Excellenz kennt schon Seit lange den Herrn? Sah wohl täglich Den Grafen von Villaboa.

Campo = Mayor.

Nein, nicht kannt' ich den Don, Die Villaboa's jedoch kennt man allwärts.

Sebastian (bei Seite).

Wohl möglich.

Campo = Mayor (zu Rebolloedo).

Ein altes Haus, ich glaube aus Beira.

Rebolloedo.

Ja Excellenz.

Campo = Mayor.

Euer Ahn war Don Sanchez.

Rebolloedo.

Nicht doch, wir sind Villaboa's von Lavina.

Campo = Mayor.

So, so.. eine and're Branche.

Hier hatt' ich nicht die Ehr' — wenn mir recht, je vormals

Sie zu sehn.

Rebolloedo (kalt).

Nein, ich bin hier heut zum Erstenmal.

Sebastian (ihn fortwährend betrachtend, bei Seite).

Dohne Zweifel er ist's.

Campo = Mayor.

Oh ich versteh', Sie denken Die Krönung mitzusehn.

Sebastian (entschieden).

Er ist's.

Rebolloedo (gemessen).

Auf Befehl komm ich her; Denn Ihre Majestät will Audienz mir schenken.

Sebastian (wieder unsicher). Er kann es doch nicht sein.

Enriquez (Rebolloedo fort beobachtend, mit Unwillen).

Wer wagt das nur zu denken? Das ist höchst unverschämt.

(zu Don Sebastian, der zu ihm tritt und ihm winkt).

Was denn?

Sebastian (leise, auf Rebolloedo zeigend). Ist es nicht er?

Betrachtet ihn.

Enriquez (als verstände er ihn nicht). Wer denn?

Sebastian (etwas unwillig).

Wer denn? Gestalt und Haare... Den da, Don Estevao, betitelt Graf Villaboa,

Spricht, sahst Du ihn nicht schon?

Jener Schelm... der Bandit...

Enriquez (erschrocken für sich).

O Gott!

(laut).

O Gott bewahre!

Sebastian (dringender).

Der Intendant von der Theophila.

Enriquez (versteckt).
Nimmermehr...

Sebastian.
So betracht ihn!
Enriquez.

Nimmermehr.

Sebastian.
's ist das wahre

Portrait von jenem...

Enriquez.
Aehnlichkeit ist nicht viel da.

Sebastian (immer eifriger).
Das Gesicht...

Enriquez (immer kälter).
Gleicht ihm nicht.

Sebastian.
Die Gestalt, Aug' und Haare...

Enriquez.
Nein, Du täuschest Dich, Freund!

Sebastian.
Zug für Zug.

Enriquez.
Nimmermehr.
Nein Du täuschest Dich, Freund, sie ähneln
nicht sehr.

Diana.
Freund, Ihr träumet auf Ehre,
Schweigt, und folgt der guten Lehre!
Was Ihr glaubt, ist Chimäre,
Nehmt guten Rath doch an,
Laßt Euch doch, Freund, bedeuten,
Ihr findet Aehnlichkeiten,
Die wir alle bestreiten,
Seht ihn nur näher an!

Enriquez.
Freund, Du träumest auf Ehre.
Schweigt, und folg der Freundeslehre!
Was Du glaubst, ist Chimäre,
Nimm guten Rath doch an.
Laß Dich doch, Freund, bedeuten
Mit Deinen Aehnlichkeiten,
Die wir all' Dir bestreiten,
Steh ihn nur näher an!

Sebastian.
Wach' ich? Traum' ich? Auf Ehre,
Ja er ist es, ich schwöre.
Es ist keine Chimäre,
Er ist's, ein Wort, ein Mann.
So laßt Euch doch bedeuten,
Seht nur die Aehnlichkeiten!
Könnt Ihr wohl sie bestreiten?
Seht ihn nur näher an!

Campo-Mayor.
Ja mein Freund, Ihr träumt auf Ehre,
Was Ihr glaubt, ist Chimäre.
Was kommt Euch nur die Quere?
Faßt Euch doch, seid ein Mann!
Ja laßet Euch bedeuten!
Könnt Ihr es wohl bestreiten?
Ihr seht da Aehnlichkeiten,
Die Niemand finden kann.

Rebolledo.
Ja der Herr, er träumt auf Ehre.
Was er glaubt, ist Chimäre,
Der Kopf steht ihm die Quere,
Ihn packt der Wahnsinn an.

Was hilft es da zu streiten?
Er läßt sich nicht bedeuten,
Er findet Aehnlichkeiten,
Die Niemand finden kann.

Campo-Mayor.
Nun was gibt's da für Streit?

Sebastian.
Sprecht Ihr, Senhor, als Richter,
Entscheidet Excellenz! Kömmt es Euch nicht

so vor?
Gleicht nicht der edle Don — vergleicht man
die Gesichter —
Dem Manne, dem der Wagen brach an
Eu'rem Thor?
Ihr habt damals gastlich ihn aufgenommen.

Campo-Mayor.
Entscheiden kann ich nichts; Ihr wißt, ich sah
ihn nie.

Sebastian (sich besinnend).
's ist wahr.

Campo-Mayor.
An den Tag soll's kommen.
Mein Kind, Du empfiengst sie,
Du erinnerst Dich noch jenes Paars, Du
entscheide.

Sebastian.
Ja Excellenz hat Recht. Senhora sagt wohl Ja.

Enriquez (heimlich zu Diana).
Wie ich an meinem, haltet fest an Eurem Eide.

Sebastian (zu Diana)
Entscheidet Ihr!

Diana (fremdthuend).
Was denn?

Sebastian (immer hitziger).
Dem Cavalhero da,
Gleicht ihm der Intendant nicht der Theopphila?

Diana.
Nimmermehr.

Sebastian.
Seht nur selbst.

Diana.
Nimmermehr.

Sebastian.
's ist das wahre

Portrait von jenem.

Diana.
Aehnlichkeit ist nicht viel da.

Sebastian.
Das Gesicht.

Diana.
Gleicht ihm nicht.

Sebastian.
Die Gestalt, Aug' und Haare.

Diana.
Nein Ihr täuschet Euch, Freund.

Sebastian.
Ist's nicht er?

Diana.
Nimmermehr.
Nein, Ihr täuschet Euch, Freund, sie gleichen sich
nicht sehr.

Freund Ihr träumet... näher an!
Hört doch an, laßt den Wahn!

Enriquez.
Freund, Du träumest... näher an,
Hör doch an, laß den Wahn.

Sebastian.
Wach ich? Traum... näher an.
Bin ich toll? Seht ihn an!

Campo-Mayor.
Ja, mein Freund, Ihr... finden kann;
Hört doch an, laßt den Wahn.

Rebolledo.
Ja der Herr... finden kann.
Er ist toll, seht nur an!

Sebastian.
Vor Wuth fürwahr brennt mir der Kopf!
Es sieht so aus, als wär' ich ein gar blöder
Tropf.

Nicht hab' ich gesagt, es sei Ihre Herrlichkeit,
Derselbe, ich sag, es sei die Hehnlichkeit
Zum Verwundern.

Diana, Enriquez, Campo-Mayor.
Nimmermehr.

Rebolledo (wie mit zurückgehaltenem
Schmerz).
Doch unmöglich ist's nicht.
Ihr verzeiht, dieser Mensch ist wohl ein
Böfewicht.

Sebastian.
Ja ein Strolch, ein Bandit.
Enriquez (mit Bezehung).
Ein hartgesott'ner Sünder.

Sebastian.
Lassen möcht ich ihn.
Rebolledo (ernst).
Ich nicht minder.
Alle (erschauend).

Ha! wie so?
Rebolledo.
Bitten wollt' ich Ihre Majestät,
Daß man ihn, dessen Treiben die Seinen nur
schmäht,
Verhaften möge; das fordert die Ehre.

Campo-Mayor (theilnehmend).
Ist's so arg?
Rebolledo.
Oft von gar edlem Blut,
Hat ein Haus einen solchen Bruder Thunichtgut.

Campo-Mayor (theilnehmend).
Ist's ein Agnat?
Rebolledo (mit einem Seufzer).

Ein naher.
Sebastian.
Ein Bruder?
Rebolledo (wie mit verhaltener Wuth).
Wenn er's wäre,
Würd' ich zum Rain.

Sebastian.
Senhör verzeiht, ich war ein Thor,
Ich muß fürwahr mich schämen meiner tollen
Streiche.

Rebolledo (mit Würde).
Ich verzeih Euch, Senhor.

Sebastian (zu Enriquez).
Daß er so sehr ihm gleiche,
Kömmt mir jetzt gar nicht mehr vor.

Diana und Enriquez (mit einem Seiten-
blicke auf Rebolledo).

Vor dem Richterthron
Ständ' der Böfewicht,
Der mit frechem Hohne
Trotzt mir in's Gesicht.

Mich nun hält in seinen Schlingen
Fest umstrickt der freble Mann,
Den, wie er mag ringen,
Trifft der Rache Bann.

Sebastian (für sich).

Wesh mir Unglückssohne!
Stets verschnapp ich mich,
Ja des Schicksals Hohne
Bin verfallen ich.
Nichts, gar nichts will mir gelingen,
Thät' ich auch, was ich nur kann,
Nichts kann ich vollbringen,
Ich bin ein verlorn'er Mann.

Campo-Mayor.

Oft trifft zweifelsohne
Man den Starkmuth nicht,
Der am eig'nen Sohne
Strenge hält Gericht,
Nur nach vielem, vielem Ringen
Bringt das schwere Opfer man;
Doch dem Recht es bringen
Muß der seelenstarke Mann,
Muß der Mann.

Rebolledo (für sich).

Wuth nur zweifelsohne
Konnte bergen mich,
(auf Enriquez blinkend).
Sonst des Feindes Hohne
War verfallen ich.
Aber fest in meinen Schlingen
Halt' umstrickt ich jenen Mann;
Mag er knirschen, ringen,
Dennoch hält ihn fest mein Bann.
Fest umgarnt hält ihn mein Bann.

Vierter Auftritt.

Vorige, Kämmerling.

(Die Thür zu den königlichen Appartements
öffnet sich, ein Kämmerling tritt durch sie ein.)

Campo-Mayor.
Zum Leber denn! Die Thür des Kabinetts ist
offen.

Kämmerling.
Verzehung, heut ist kein Empfang.

Enriquez und Sebastian.
So dürfen keine Audienz wir hoffen?

Kämmerling.
Ein vergeßlicher Gang.

Campo-Mayor (zu den Weiden).
Ja wohl, gar viel von Belang
Zu verhandeln gib't's im Rath.

(Will auf das Kabinet zu).

Kämmerling (ihm entgegen tretend).
Die Excellenz erlauben...
Melben darf ich für jeso nur Don Estevao,
Graf Villadboa.

Enriquez (betrossen).
Was hör ich? Nein, ich kann's nicht glauben.

Die Andern außer Rebolledo.
Was ist das?

Enriquez (entschlossen).
Ich bleibe denn doch neben an.

Diana und Campo-Mayor.
Wie? Trotz der Königin? Ihr könnt es wagen?

Sebastian.
Wie? Trotz der Königin? Du kannst es wagen?

Enriquez (heftig).
Die Königin mit ihm? — Ich kann es nicht ertragen...
Sie mit ihm allein...

Rebolledo (mit nachdruckvollem Ernste).
Und warum das, Senhor?

Enriquez (mit Entrüstung).
Ihr fragt wohl gar warum?

Sebastian.
Freund, willst Du uns nicht sagen?

Enriquez (außer sich, im Begriffe alles zu entdecken).
Wohlan... so hört...

(auf Rebolloedo.)
Der da...

(sich plötzlich bestimmend und inne haltend).
Weh! Nein, ich darf's nicht wagen...
Sagen darf ich nichts... O ich Thor, daß ich schwor!

(laut zu den Uebrigen.)
Wohlan, wohlan, so kommt!

(bei Seite.)
Doch hier im Borgemache,
Nach Vasallenpflicht hast ich getreu die Wache.

Diana und Enriquez.
Vor dem Richterthron... u. s. w.

Sebastian.
Weh mir... u. s. w.

Campo-Mayor.
Ost trifft... u. s. w.

Rebolledo.
Muth nur... u. s. w.

(Alle ab bis auf folgende zwei.)

Fünfter Auftritt.

Rebolledo, Kämmerling.

Kämmerling. Ihre Majestät gebot,
sie hier zu erwarten.

(ab mit Verbeugung.)
Rebolledo (auf- und abgehend, bald wieder stehend). Also die Königin kommt her... Mir pocht das Herz bei dem Gedanken, zum Erstenmale vor der Königin zu stehen. Auf! ermanne dich! Warst du doch schon in weit schlimmeren Lagen. Alles kommt auf den Bericht an, den ich Ihrer Majestät vorzulegen habe. Es wird wohl nichts fehlen, außer etwa Eleganz der Sprache. Laß sehen (zieht das Memorial heraus und liest). „Euer Majestät! Ich lag im Kerker am 12. October vorigen Jahres (sich unterbrechend). „Ja es war der zwölfte, denn am dreizehnten sollte ich zur Augenweide der frommen Bürger von Lisboa verbrannt werden; so was vergißt sich nicht. — (fortlesend) Da öffnete sich die Thür meines Kerkers, und herein trat eine junge Dame in ihre Mantille eingehüllt. Du bist der Zigeuner Rebol-

ledo? — Ja Senhora. — Man hat Dich „begnadigen wollen, wenn Du die Mitschuldigen angeben würdest, und Du hast es ausgeschlagen. — Ja Senhora. — „Die Dame schwieg; aber es schien ihr eben nicht zu missfallen, was ich gethan. „Dann fuhr sie fort: Rebolledo Du bist zum Scheiterhaufen verurtheilt als „Falschmünzer, dann weil Du die Diamanten und andere Edelsteine nachgemacht hast, und Teufelskünste dabei angewendet.“ (sprechend) Haha, Mutterwitz und nicht ganz alltägliche Kenntnisse galten von je her für Teufelskünste. Zum Glück ist mein Geheimniß noch den Herren völlig unbekannt. (wieder lesend).

„Die Unbekannte zeigte mir dann einen „ächten Diamanten vom schönsten Wasser. — „Traust du dir — sprach sie — diesen Stein genau nachzumachen? — Hier wohl nicht, aber in Estremadura, wo ich meine Werkstätte und meine Gesellen habe, Alle Zigeuner wie ich...“ (sprechend).

Steh, steh, da habe ich vergessen anzuführen, daß, wie ich fertig war, meine Netterin meinen künstlich nachgemachten Diamanten vom ächten gar nicht zu unterscheiden wußte. (lesend).

„Da sprach die Dame: „Ich bin Ehren- „dame der Infantin Maria Francesca, „der die Reichsverweser ehelich die Gewalt übergeben werden. Aber in welcher Zerrüttung findet sie das Reich! Mangel überall, in sämtlichen Staatskassen findet sich kaum ein Morovedi...“ (sprechend) Gerade so sah es auch damals in meiner Klasse aus. — (lesend).

„Eines Tages brachte meine Dame „einen vergoldeten Koffer. — Wie sie ihn öffnete, gingen mir vor dem Glanze die Augen über; denn ich sah vor mir die Krondiamanten, die herrlichsten von allen die man in Brasilien gefunden, seit „Jahrhunderten gesammelt von den kühnen Portugals! — Todte Schätze — sprach meine Beschützerin — die zu nichts sind, und die man nicht nutzen zu können glaubt, ohne den Credit des Landes und die Würde der Krone auf's Spiel zu setzen.“ — (sprechend).

Ich glaube wohl, der lebenswürdige Pöbel Lisboa würde denken, die Welt müsse untergehen, wenn man diesen Kronschatz nur anzurühren wagte. — (wieder lesend).

„Hierauf wurde mir die Absicht Eurer „Majestät bekannt gemacht, und eröffnet, wie Höchst dieselben während ihres vor- „schriftmäßigen Aufenthalts in der Quinta

„von Estremadura vor der Krönung unsre Arbeiten selbst beaufsichtigen wollten durch jene vertraute Dame, die dabei als meine Nichte Theopbila gelten sollte.“ (Das Papier zusammenlegend).

So, das Uebrige ist alles in Ordnung. — Ich bin auch königlich belohnt, und meine Anstellung freut mich sehr.

Ich will Ihrer Majestät Bericht erstatten über alles, was insgeheim vorgeht. Nun dazu bin ich der Mann; denn wenn man die böbliche Zunft beobachten will, muß man selbst dazu gehört haben, (leicht hastig den Hut). Himmel! man kömmt.

Rämmerling (öffnend und meldend). Ihre Majestät die Königin.

Rebolledo (sich in Postur setzend). Muth, Rebolledo, Muth!

Sechster Auftritt.

Königin, Rebolledo.

Königin (kömmt von rechts in weißem schmucklosem Kleide, und geht auf Rebolledo zu, der sich vor ihr auf die Knie niederläßt, und den Saum ihres Kleides läßt). Stehe auf, Rebolledo.

Rebolledo (die Augen erhebend, überrascht). Ach, die Vertraute der Königin.

Königin (lächelnd). Nein die Königin selbst.

Rebolledo. Königin!

Königin. Und Deine Nichte Theopbila.

Rebolledo (verlegen die Augen senkend). Eine Ehre für meine Familie, die sie, weiß Gott, nicht verdient.

Königin. Du hast mir treu, eifrig und umsichtig gedient, und damit Deine frühern Vergehen gut gemacht.

Rebolledo (ihr das Papier überreichend). Hier ist das genaue Verzeichniß der Schätze, die man mir anvertraut. Alle ächten Diamanten wurden nachgemacht, in die reichsten Städte Europa's zum Verkaufe ausgeschiedt, die nachgemachten wanderten an die Stelle ihrer ausgeflogenen Brüder in die königliche Schatzkammer. Für jene sind unermessliche Summen eingefommen, von denen sich die Minister gar nichts träumen lassen, und worüber der genaue Ausweis (auf die überreichten Papiere deutend) hier beiliegt.

Königin. Dem Himmel sei Dank! So brauche ich bei meiner Thronbesteigung weder eine Anleihe zu machen, noch die Auflagen zu erhöhen, Niemanden ein Opfer aufzuerlegen als mir, daß ich bei der Krönung falsche Diamanten tragen werde. Was thut's, wenn es Niemand bemerkt?

Rebolledo. Wer wird auch bei unsrer schönen Königin Augen haben für die Diamanten, die sie trägt?

Königin. Sieh, sieh, der Zigeuner wird zum schmeichlerischen Höfling. Du bist angestellt, nicht um mir Schmeichelei zu sagen, sondern Wahrheit zu berichten. Wohlan, was hast Du mir zu sagen?

Rebolledo. Die ganze Hauptstadt spricht von nichts als von Eurer Majestät bevorstehender Krönung und Vermählung. Denn laut Testament weiland Sr. Majestät, sollt Ihr verpflichtet sein, noch vor der Krönung Euch der Wahl eines Gemahls zu fügen, den die Regentschaft Euch bestimmt.

Königin (seufzend). So ist es. Verkündet etwas von den Absichten der Regenten?

Rebolledo. Der Herzog von Pombal scheint durch große Summen für Neapel, der Marquis von Lauza für Frankreich gewonnen zu sein.

Königin. Und Campo-Mayor?

Rebolledo. Der allein ist noch nicht erkauf.

Königin. Das freut mich.

Rebolledo. Das heißt, der Handel ist noch nicht abgeschlossen. Heute Morgens hatte er insgeheim eine Unterredung mit dem spanischen Gesandten.

Königin (sich unwillig abwendend). Also auch er?

Rebolledo. Ich erinnere mich wohl, aus dem Munde Eurer Majestät gehört zu haben, Euer höchster Wunsch sei es, einen Gatten zu besitzen, der Euch ohne Rücksicht, der Euch Eurer selbst willen liebte.

Königin (seufzend). Es war ein Traum. — Kann eine Königin wahre Liebe hoffen?

Rebolledo. Ich hätte wohl noch etwas zu berichten; darf ich?

Königin. Rede.

Rebolledo. Ich kenne einen jungen Edelmann, einen Portugesen, der sich erdreistet hat, sich in seine Königin sterblich zu verlieben.

Königin (lächelnd). Wirklich?

Rebolledo. Keine Wahrheit. Der Mann ist eben nicht mein Freund, und hätte mich ohne Weiteres an das Messer geliefert, wenn er nicht besorgt hätte, zugleich Eure Majestät in Gefahr zu bringen.

Königin (gerührt). Ah Don Enriquez.

Rebolledo. Seine Liebe ist ächt und probefähig.

Königin (ihre Nürnung bekämpfend). Ich werde ihn entfernen. Ich werde ihn

zum Gesandten ernennen, zur Belohnung, und (seufzend) zur Sicherheit.

Rebolledo. Er hätte wohl ein besseres Loos verdient.

Königin. Schweig. Ich habe Dich nicht zum Rathgeber berufen. Die Augen des Volkes, der Welt sind auf mich gerichtet, den romanischen Träumen meiner Jugend zu entsagen, gebietet mir die Pflicht.

Rebolledo. Ei da wär' es besser gethan, Theophila zu bleiben.

Königin (zugend). Warum?

Rebolledo. Theophila war unumschränkte Gebieterin. Wenn die sagte: „Ich will's“, so war's gethan.

Königin. Schweige.

Rebolledo. Ihr scheint die Rollen umgetauscht zu haben, Theophila's Sprache führen jetzt die Herren Regenten.

Königin (sich erhebend, ernst). Rebolledo!

Rebolledo. Ich soll ja Wahrheit reden. Ich will ja doch meinen Gehalt verdienen.

Königin. Genug, laß mich.

Rebolledo (verbeugt sich, im Abgehen). Die Königin zürnt mir darum doch nicht.

Siebenter Auftritt.

Die Königin allein.

Recitativo.

Nein, nein, nicht folgen darf ich dem schmerzlichen Rathe;
Denn mein Herz, es gehört dem Volke und dem Staate.

Cantabile.

Siehe! himmelwärts,
Hinauf zum sonnigen Throne
Wendet sich mein Herz,
D wahrer mich vor Schmerz,
Vor der Liebe quälendem Schmerz!
Einsam sein am Throne
D weich eine Pein!
Ohne Freund die Krone
Wißt' mir Weh, ja mir Weh allein.

Siehe! himmelwärts. u. s. w.

Man sagt, Gefühl sei fremd den Königinnen.
Ich fühle fürwahr warm und treu.
Wie, der Regenten drei soll ich gewinnen,
Daß mir die Wahl des Gatten bleibe frei?
Laß sehn, laß sehn.

Cavatine.

Ich als Königin geboren,
Ich zur Herrin anserfordern,
Ich will auch als Herrin walten,
Ich will frei, unbeschränkt auch schalten.
Ja frei will ich schalten.

Et was da?
Sie mögen murren, mögen schelten,
Et was da?

Mein Wille soll allein doch gelten,
Ich bin ein Weib, und Herrin bin ich ja,
Ich bin zudem noch Theophila.

Achter Auftritt.

Königin, Campo-Mayor.

Königin. Wer ist's?

Campo-Mayor. Ich bringe Eurer Majestät den Beschluß des Staats- und Regentschaftsraths, Höchstbero Vermählung betreffend.

Königin. Nun? er lautet?

Campo-Mayor. Die Stimmen haben sich erklärt für Seine Hoheit den Infanten von Spanien. Und wie bekannt, soll noch vor der Krönung diese Entscheidung von Eurer Majestät genehmigt sein.

Königin (nimmt das Papier, setzt sich rechts an den Tisch und schreibt). Ich weiß. Eine kleine Aenderung aber werde ich hoffentlich vorschlagen dürfen.

Campo-Mayor (sich verbeugend). Gerufen?

Königin (gibt ihm das Papier zurück). Da!

Campo-Mayor (liest). „Der Staatsrath und das Volk von Portugal stellen die Wahl ihres Gatten ihrer Königin völlig anheim.“ — (für sich) O weh! meine Unterhandlungen mit Spanien werden zu Wasser. (laut, verlegen) Gewiß . . wir . . ich und meine Collegen hätten nichts einzuwenden, aber das Testament weiland Dero durchlauchtigsten Herrn Vaters . . und dann die Gesetze des Reiches.

Königin. Gut, nach diesen Gesetzen laß' ich morgen sämtliche Besitzungen Eurer Collegen einziehen, weil sie die Krondiamonden sich entweiden ließen.

Campo-Mayor (lebhaft). Daran thun Eure Majestät vollkommen recht. Diese Schätze waren ihrer Obhut anvertraut, sie sind dafür verantwortlich. Ich aber war in allerhöchstem Dienst abwesend, und bin demnach außer Schuld.

Königin. Außer Schuld? — Habt Ihr nicht jene Theophila in Euerem Schlosse aufgenommen?

Campo-Mayor (für sich). Himmel! Woher weiß sie? (laut) Ich . . ich kannte sie ja nicht.

Königin. Habt Ihr nicht Euren Wagen ihr geliehen, und dadurch ihre Flucht gefördert?

Campo-Mayor (mit steigender Verlegenheit). Aber ohne sie zu kennen?

Königin. Eure Tochter that es im Einverständnis mit Eurem Neffen. — Den trag ich Euch auf zu verhaften.

Campo-Mayor. Mein Neffe im Einverständnis? Möglich, und wenn ich an den „Brasilianer“ denke, mehr als

möglich, aber für meine Tochter stehe ich, wie für mich selbst. Da kommt sie. (Das Ritornell des folgenden Trios beginnt.)

Diana (tritt mit mehreren Damen ein).

Königin (bei Seite). Diana hier?

Campo-Mayor. Die Herzogin wollte sie Eurer Majestät vorstellen.

Königin (wie vor). Verwünscht! Wenn sie mich erkennt, habe ich mein Spiel verloren.

(Die übrigen Damen entfernen sich.)

Neunter Auftritt.

Die Königin, Campo-Mayor, Diana.

Die Königin (bleibt, wie wenn sie rechts am Tische schreibe, von Diana abgewendet).

Campo-Mayor (zu Diana, der er entgegengeht).

Vor deinem Vater stehe Rede,
Vor deiner Fürstin hier.

Diana (noch rückwärts).
Sie hier? Weh mir!

Campo-Mayor.
Rede wahr, sei nicht blöde,
Die Pflicht gebent's.

Diana (bei Seite).
Weh! wie wird mir?

Campo-Mayor (zu Diana streng).
Gegen mich und den Staat die Pflicht hast du
vergessen.

Ist's Wahrheit? Du hast schwerer Schuld dich
vermessen,
Heimlich bot'st, ist es wahr? — die Hand du
dem Cousin,
Daß sie den Häschern konnt' entgeh'n!
Jenes Schenkel voll List, jene giftige Natter,
Die Theophila?

Diana (in Verwirrung für sich).
Gott!

Campo-Mayor.
Verteidige dich!

Diana (ängstlich).
Mein Vater!

Campo-Mayor.
Die hohe Königin sprich an.

Diana.
Bestraft nur mich; ja ... ja ich hab's gethan.

Campo-Mayor.
Ha, mein Kind so ungerathen!
Welche Schande trifft mein Haus!
Selbst mein Kind hat mich verrathen,
Ich bin hin, mit mir ist's aus.

Die Königin (bei Seite, mit etnem Blicke
auf Campo-Mayor).

Ha, das ist mir wohl gerathen,
Ihn durchbebet Angst und Graus.

Diana (für sich).
Wehe mir! man schilt mich ungerathen,
Ha ich zerstöre selbst mein Haus.

Campo-Mayor (heimlich zu Diana).
Wiß, es geht um den Kopf, und um mich ist's
geschehen,

Kannst du nicht Verzeihung ersehen,
Gnade für dich, mich und ihn.

Die Krondiamanten.

Diana (wirft sich der Königin zu Füßen).

Seht mich hier im Staube knie'n!

Verzeiht der arglosen Thät'rin!

Allein von Mitleid gerührt,

Hab' ich sie der Strafe entführt,

Jene Schändliche, die Mißthat'rin.

(Die Königin, die bisher abgewendet saß, er-
kennend, erschrocken.)

Weh mir! weh! ha was muß ich seh'n?

Die Königin (heimlich).

Sei still, sonst um Dich ist's gescheh'n.

Schweig ja, daß kein Wehe

Dir noch ihm geschehe,

Wenn ich treu Dich sehe,

Werd' ich hold Dir sein.

(Auf Campo-Mayor blickend.)

Ha er steht mit Grauen

Die Wetter brauen,

Vertrauen! Vertrauen!

Böses ahnt er mit bangem Grauen —

Vertrauen! —

Mein Heil wird bald gebeihn.

Diana (für sich).

Schweigsam! daß kein Wehe

Mir noch ihm geschehe!

Mehrmals, ich gestehe,

Mußt' ich's schon bereu'n.

Mit im Aug' ihr seh ich's thauen,

Gleich entfliehet das Grauen,

Und ich fühl' Vertrauen

Sich in mir erneu'n,

Ich fühl im Herzen mein Vertrauen

Sich erneu'n.

Campo-Mayor.

Ist sie so jähe,

Wie jetzt ich sehe,

Wehe dann uns, wehe,

Wird Herrin sie sein!

Ja, da gilt es vorzubauen,

Stürmen vorzubauen,

Sonst wird wohl von Grauen

Uns die Zukunft dräu'n.

Ja, da heißt's zeitlich vorzubauen,

Sonst voll von Grauen

Wird die Zukunft dräu'n.

Die Königin (übergibt Campo-Mayor ein
Papier).

Mit Gründen soll der hohe Rath belegen
Die Urkund' hier, und stracks bringt sie mir,

ich befehl's;
Ihr fertigt sie mit den beiden Collegen,
So verzeih ich, wo nicht . . .

Campo-Mayor (tief sich verbeugend).
Der Wunsch ist statt Befehls.

Die Königin (heimlich zu Diana).
Du sei stumm, wie das Grab, mache gut
Deine Sachen!

Nicht ein Wort Deinem Vater noch dem Herrn
Cousin.

Diana.
Von Enriquez?

Die Königin.
Um den Preis soll nach Wunsch Dir geschehn:
Es wird Sebastian Capitain meiner Wachen,
Ehrendame bist Du, bis dahin jedoch stumm!

Diana.
Nicht ein Sterbenswort, eh' bringe man mich um.

Die Königin.

Schweig ja . . . hold Dir sein,
Glück, du bist den Schlangen;
Auf sie kann ich bauen,
Vertrauen!
Glücklich bald werd' ich sein,
O Freude! bald werd' ich glücklich sein,
O Freude! ja glücklich werd' ich sein.

Diana.

Schweigsam! daß . . . bereu'n,
Auf die holdeste der Frauen
Muß man kindlich bauen,
Ihr will ich vertrauen
All mein Glück allein.
Ja ihr allein.
Auf sie kann ich fest vertrauen,
Auf sie ganz allein,
Auf sie kann ich bauen,
O Freude! mein Glück wird gedeihn!
O Freude! ja durch sie allein.

Campos-Mayor.

Da sie gar so läche
Wie ich da sie sehe,
Da heißt es denn: es geschehe,
Gehorche ihr allein.
Ja da heißt es . . . Zukunft draun,
Da heißt es vorzubauen,
Da heißt's wie sie will, so soll's sein.
(nach dem Hintergrunde ab.)

Die Königin (sich zum Fortgehen anschickend,
zu Diana).

Vergiß nicht! Sei verschwiegen!
Diana (ehrerbietig sich verneigend).
Wie das Grab. (erblickt Enriquez.) Himmel!

Zehnter Auftritt.

Enriquez, die Königin, Diana.

Enriquez (in lebhafter Bewegung kommt
aus dem Hintergrunde; die Königin wendet sich
nach ihm um, da sieht er einen Schrei der Ueber-
raschung aus, und läuft auf sie zu). Was seh
ich? Unglückliche, wie kommst Du her . .
in den Palast . . . in die Gemächer der
Königin?

Diana (in Verwirrung geht zu ihm, und
winkt ihm zu schweigen). Bette!

Die Königin (ihr winkend). Stille!

Enriquez. Zwar ich konnte es mir
denken, Dein Spießgefelle war ja hier,
da konntest Du nicht fern sein.

Diana. Welche Sprache?

Enriquez. Ah! sie versteht mich schon.

Die Königin (mit Würde). Senhor!

Enriquez. Deine stolze Witene soll
mich nicht abschrecken. Ich lasse Dich nicht
los, bis Du mir sagst, wo ich Dich treffe,
und das heute noch.

Diana. Wo denkt Ihr hin?

Enriquez. Ja, ja, ich kann nicht
leben ohne sie, ich kann ihr nicht wider-
stehn.

Diana. (bei Seite, angstvoll). Um
Gott! er ist verloren.

Enriquez. Ich kenne ihre Ränke,
ihre Tücken.

Diana (laut). Bedenkt doch!

Enriquez. Ich kenne den Abgrund,
worin ich mich dieser Siree wegen stürze.

Diana (die Hände ringend). Bette! in
des Himmels Namen.

Enriquez. Ich bin entschlossen . . ohne
sie wäre mir das Leben eine Hölle: ich
reiche ihr meine Hand.

Diana (mit einem Ausruf des Schreckens,
sich an einen Lehnstuhl sitzend). Großer Gott.
(Die Königin winkt ihr, sich nicht zu verrathen).

Enriquez (zur Königin, auf Diana zei-
gend). Sieh, wie die Arme vor Grauen
zittert. (geht zu Diana) Ich begehe Eueren
Unwillen, aber fürchtet nichts, Cousine,
ich werde meinen Namen, meine Ahnen
nicht beschimpfen. Ich lege meinen Namen
ab, ich verlasse mein Vaterland, begrabe
mich in einen fernen Winkel der Erde,
Enriquez Sandoval wird todt sein für
Euch, für seine Familie, für die Welt.
Alle meine Güter trete ich ab an Euch,
damit Don Sebastian Euer Gatte werde.

Die Königin. Das wolltet Ihr
wirklich?

Enriquez (in höchster Leidenschaft). Ja,
ja ich entsage allem, um das Glück, um
die Schmach, Dir anzugehören.

Diana (tritt zwischen sie und verhält ihm
den Mund). Das ist zu arg.

Die Königin (hält sie ab). Nur stille!
(zu Enriquez mit leiser Stimme) A Dios!

Enriquez (von Diana zurückgehalten).
Doch ich sehe Dich wieder.

Die Königin (im Abgehen). Das
verspreche ich Dir.

Enriquez. Wann?

Die Königin. Heute noch.

Enriquez. Wo?

Die Königin. Hier (ab).

Enriquez (bemüht sich von Diana los-
zureißen). Hier, sagt sie? Das ist un-
möglich. Sie will mich täuschen; und zur
Sicherheit . . .

Diana. Was wollt Ihr thun?

Enriquez. Ihr folgen, sie entführen.

Diana (verzweifelt). Um Gott!
Wollt Ihr Euch denn geradezu in's Ver-
derben stürzen?

Enriquez. Es sei! — Himmel! der
Dheim! (will nach dem Hintergrunde abgehen.)

Elfte Auftritt.

Diana, Enriquez, Campos-Mayor, Don
Sebastian.

Campos-Mayor (zu Sebastian, der mit
einem Trupp Garden zur Rechten eintritt).
Ihr nehmt den Cavalhero hier in Haft.

Sebastian (befremdet). Ihn, meinen Freund?

Campo=Mayor (zu Enriquez) Senhor, Euern Degen.

Enriquez. Mit welchem Rechte?

Campo=Mayor. Auf Ihrer Majestät höchst eigenem Befehl.

Enriquez (reißt seinen Degen dem Don Sebastian). Da nimm Freund! Gewiß ist es ein Irrthum.

Campo=Mayor. Nein, Senhor, ich irre mich nie.

Sebastian (zu Campo=Mayor). Was hat er denn verschuldet?

Enriquez. Wessen klagt man mich an?

Campo=Mayor. Des Majestätsverbrechens.

Diana (bei Seite). Da haben wir's.

Campo=Mayor. Er hat die Königin persönlich beleidigt.

Enriquez. Die Königin? Ich sah sie nie.

Diana. Der Arme weiß nicht.

Campo=Mayor. Seid Ihr nicht ferner ein Helfershelfer jener schändlichen . . . ?

Diana (rassch einfallend). Mein Vater, bedenkt!

Campo=Mayor. Warum sollt' ich es nicht gerade heraus sagen? Jener schändlichen Theophila?

Diana. Weh uns!

Campo=Mayor. Ihr könnt es nicht läugnen. Meine Tochter weiß es, ich auch (zeigt auf den von Theophila erhaltenen Ring, bestimt sich dann plötzlich, verlegen) ich . . . ich wollte sagen . . . ich weiß nichts . . . Ihr werdet doch Eure Verwandte nicht in's Unglück stürzen? Ihr werdet doch nicht gegen uns aussagen . . . wenn man Euch ihr gegenüber stellt? —

Enriquez (erschrocken). Was spricht Ihr da?

Campo=Mayor. Man ist ihr auf der Spur. Sie hat sich bis hieher gewagt, und jetzt ist sie gewiß schon verhaftet.

Enriquez. Weh mir! meine Ahnung.

Sebastian. Ist es wahr?

Diana. Ja doch, ja.

Enriquez. Ich eile, ich werfe mich der Königin zu Füßen, bitte um Gnade, nicht für mich, für sie, für sie.

(Der Marsch beginnt außerhalb der Scene.)

Campo=Mayor (durch das Fenster schauend). Hört! Hört! Die Königin begibt sich in den Thronsaal . . . das Gefolge . . . die Würdenträger . . .

(Er gibt den Garden ein Zeichen, Don Enriquez wegzuführen; diese umringen ihn.)

F i n a l e.

Diana.

Hört ihr der Krieger frohe Märsche schallen. Des Portugesenvolkes Jubel höret an! Seht ihr, seht ihr das Königsbanner wallen? Seht uns're holde Fürstin an.

Enriquez (verzeifelnd).

Ich in Haft, wo ich Gnade für sie soll erstehen!

Sebastian.

Ich hab' gemessenen Befehl, darum verzeih! Sie begnadiget Dich, und frei wirst sie Du sehen.

Enriquez.

Vater in Sternenhöhn
Höre mein brünstig Fleh'n,
Auf mich zum Grabe fort,
Sie lebe fort!

Campo=Mayor.

Sputet euch, uns're Fürstin, bald erscheint sie hier.

Diana (zu Enriquez).

Baut auf den milden Sinn
Euerer Königin,
Glaubet mir, engelgleich
Tröstet sie Euch.

Sebastian.

Hart wird mir heut' die Pflicht,
Doch Dich verlass' ich nicht,
Werde, was mag geschehn,
Treu zu Dir steh'n.

Enriquez (zu beiden).

Ihr Guten, ja ihr kennt mein Herz,
Ihr ahnt, ihr fühlet meinen Schmerz;
Der heißgeliebten Maid
Beschirmer seid!
Ach seht ihr bei!
Nein, nein, Abvater, schütze sie!
Freunde, ach, hört mein Fleh'n!
Ach seht ihr bei!

Campo=Mayor.

Auf, sputet Euch! Die Fürstin ist gleich hier;
Sputet Euch! Uns're Fürstin alsobald ist hier.
Der Königin gehorchen, gehorchen müßet Ihr.

Diana.

Wohlan, wohlan, fort müßet Ihr,
Die Königin ist alsobald hier,
Ich hör' den Zug schon nah',
Gleich ist er da.

Wohlan, Wetter fort!

Nun ist es Zeit, ich hör' sie nah',
Nun ist es Zeit, gleich sind sie da.

Sebastian.

Wohlan, fort müssen wir,
Die Fürstin ist gleich hier,
Der Zug ist schon ganz nah',
Sieh da!

Wohlan, theurer Freund, fort müssen wir.
Man nahet schon, fort, theurer Freund, fort müssen wir.

(Enriquez mit den Garden ab. Campo=Mayor und Don Sebastian gehen nach dem Hintergrunde.)

Zwölfter Auftritt.

Das Volk stürzt schaarenweise auf die Galerien und auf die Bühne, der Sammtvor-

hang im Hintergrunde geht auf, und die Königin erscheint auf dem Throne im Virlpurmantel mit Scepter und reich von Brillanten strahlender Krone, von glänzendem Hofstaat umgeben. Links steht Campo-Mayor mit den übrigen Regentenschaftsgliedern, rechts Rebolledo, alle in höchster Galla!

Chor.

Hoch soll sie leben!

Vivat!

Uns're junge Königin soll leben!

Huld und Reiz soll sie umschweben,

Vivat hoch, hoch, hoch!

Die Königin (vom Throne).

Edle Herrn, du mein Volk, höret mich an! —

Als die Krone

Die Verweser des Reichs nach Recht mir zu-

gestellt;

Hat man die Wahl des Gatten anheim mir

gestellt.

Ich weiß, Gerechtigkeit vor allem ist der Throne

Fester Grund und schönste Zier... Sie, die

Stütze unsrer Welt,

Handhaben, sei mein Ziel.

(Sie steigt herab vom Throne, und winkt Campo-Mayor.)

Enriquez, ich will ihn sehen,

Führt ihn mir vor.

Campo-Mayor.

Ich seh ihn nicht als Neffen an,

Ich hab mich losgesagt, seit er das hat gethan.

Enriquez (von Don Sebastian und einigen

Garben geführt, tritt gebeugt herein, und

kniet vor der Königin gesenkten Hauptes).

Gnade! o hört mein Flehen!

Gnade! doch nicht für mich, nein für

Theophila...

(wie er den Blick erhebt, überrascht.)

Pa!

Sebastian (ebenfalls überrascht)

D weh!

Diana.

Nun seh'n erstaunt sie da.

Die Königin.

Liebende Seele,

Ihm Dich vermähle,

Wähle dir, wähle,

Frei den Gemahl!

(zu Campo-Mayor und den Großen des Reiches).

Nicht einen Mann aus fremdem Reich,

Den Gatten wähl' ich unter Euch,

Seht den Gatten meiner Wahl,

(reicht Don Enriquez die Hand, ihn erhebend).

Hier, edle Dons, steht mein Gemahl.

Enriquez (vor Freuden entzückt).

Ist es wahr?

Alle.

Heil' dem Paar!

Chor.

Vivat! Vivat! Hoch in Glück und Freude,

Fern allem Leide

Lebe hoch das Herrscherpaar!

(Während des Chors tritt Rebolledo auf einen Wink der Königin zu Enriquez, ihm mit ehrerbietiger Theilnahme den Verlauf erklärend.)

Die Königin (nimmt nach dem Chor Enriquez bei der Hand, führt ihn in den Vor-

grund und spricht leise zu ihm). Wohlan,

hat Euch Theophila nicht prophezeit, Ihr würdet ihr Gemahl werden?

Enriquez (entzückt). Wie? Was ich

seh' und höre — Theophila! mein Leben!

Sie liebt mich! — ist es Traum? Ist es

holde Wirklichkeit?

Die Königin (lächelnd, zeigt auf ihre

Diamanten). Wahrheit! An mir ist nichts

falsch, als dieser Schmuck.

Chor.

Vivat! Uns're junge Königin soll leben!

Ihr Gemahl, hoch soll er leben!

Vivat hoch unser Herrscherpaar!

Ende des letzten Aktes.